Eva Steigberger, Nikolaus Hofer

# Archäologie im Bundesdenkmalamt 2024

Unter Mitarbeit von Andreas Bernhard, Christoph Blesl, Kerstin Enigl, Regina Friedl, Jörg Fürnholzer, Rudolf Göttlich, Heinz Gruber, Bernhard Hebert, Martina Hinterwallner, Peter Höglinger, Katharina Huhold, Martin Krenn, Andreas Picker, René Ployer, Johannes Pöll, Alexandra Schicker, Franziska Schubert, Katrin Schwarzkogler, Astrid Steinegger, Maria Teuschl, Claudia Volgger, Murat Yasar

## Die Abteilung für Archäologie im Jahr 2024

Im Berichtsjahr wurde das Team der Abteilung für Archäologie nach Pensionsantritt der langjährigen verdienstvollen Teamassistentin Bettina Reitzner durch Maria Teuschl, die aus der Abteilung für Konservierung und Restaurierung zur Archäologie wechselte, und Alexandra Schicker, die die Kanzlei des Bundesdenkmalamtes mit dem Abteilungssitz in Mauerbach tauschte, verstärkt. Damit ist das Team wieder komplett und voll einsatzbereit (Abb. 1).

Die am 1. September 2024 in Kraft getretene Novelle des Denkmalschutzgesetzes brachte wesentliche Verbesserungen im Bereich der Archäologie mit sich. Die Änderungen erforderten etliche Umstellungen im Verwaltungsbereich, eine weitgehende Neufassung der Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* – des wichtigsten Regelwerks für archäologische Prospektionen und Grabungen in Österreich – sowie der für die Parteien bereitgestellten Formulare und eine entsprechend intensive Kommunikation mit der Fachcommunity sowie den Auftraggeberinnen und Auftraggebern.

Einen besonderen Erfolg stellte das bilateral mit dem Freistaat Bayern am Obersalzberg unterzeichnete Positionspapier *Zum Umgang mit materiellen Zeugnissen aus der Zeit der NS-Diktatur in Bodendenkmalpflege und Archäologie* dar. In diesem Zusammenhang fand am 25. Jänner im Rahmen der Dokumentation der Ausgrabungen auf dem weitläufigen Areal der ehemaligen SS-Kaserne Linz-Ebelsberg (Oberösterreich) wieder ein Begutachtungstermin statt. Wie bereits in den letzten Jahren wurden die bei den dortigen Ausgrabungen geborgenen Massenfunde der NS-Zeit und der Nachkriegsjahre begutachtet und gemäß den Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* entsammelt. In diesem Zusammenhang ist noch einmal auf das publizierte Verfahren und die Definition der für derartige Vorgänge geeigneten Fundmaterialien in den Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* hinzuweisen.



**Abb. 1:** Verstärkung für die Teamassistenz der Abteilung für Archäologie: Maria Teuschl (links) und Alexandra Schicker (rechts).

Im Kontext mit dem schwierigen Erbe der NS-Zeit wurde auch der österreichische Zeitgeschichtetag am 11./12. April in Graz (Steiermark) besucht, wo in Diskussionen immer wieder auf die Bedeutung der Archäologie als Quelle für Zeitgeschichteforschung hingewiesen wurde. Die Zeitgeschichtearchäologie hat sich mittlerweile gut etabliert, in mehreren Sektionen gab es entsprechende Beiträge.

Die archäologische Kulturlandschaft leidet nicht nur unter dem rasanten Flächenverbrauch, auch die Hochwasserereignisse hinterlassen beträchtliche Schäden. Die im überfluteten Bahnhof Tullnerfeld (Niederösterreich) ausgestellten archäologischen Funde galt es nach dem Rückgang des Wassers ein zweites Mal zu bergen und zu restaurieren. Gemeinsam mit den Österreichischen Bundesbahnen wurde ein zweijähriges Projekt gestartet, um dabei auch Untersuchungen zur Auswirkung des Hochwassereintrags bei archäologischen Funden durchzuführen. Chemische und biologische Analysen ergänzen sich hier, die Ergebnisse sind für 2026 zu erwarten.

Die große Dienstbesprechung der Abteilung fand im Juni in Grundlsee (Steiermark) statt, begleitet von einem Fachgespräch und einer Exkursion, welche die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung zu wichtigen Fundstellen im Ausseerland führte und mit der Besichtigung der Gedenkstätte und des ehemaligen Lagerareals des KZ-Außenlagers Ebensee (Oberösterreich) endete, wo auch die Stollen und archäologischen Überreste in deren Umfeld gemeinsam begangen wurden (Abb. 2).

Im Rahmen eines Verwaltungsübereinkommens mit dem Amt für Rüstung und Wehrtechnik des Österreichischen Bundesheers wurden im Juni wieder Fortbildungskurse zum Umgang mit gefährlichen Kampfmitteln für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes sowie Fachkolleginnen und Fachkollegen angeboten. Dadurch soll das Gefahrenbewusstsein in der Fachcommunity nachhaltig gestärkt werden; in der Praxis zeigt sich bereits ein dadurch verbesserter Ablauf im Umgang mit bei archäologischen Maßnahmen auftretenden Kampfmittelfunden. Das Bundesdenkmalamt ist bestrebt, diese Fortbildungsmöglichkeit auch künftig regelmäßig anzubieten.

Im Juli absolvierte Tatjana Reuss ein Praktikum an der Abteilung für Archäologie im Rahmen ihrer universitären Ausbildung.



**Abb. 2:** Besichtigung eines Stollens des KZ-Außenlagers Ebensee (Oberösterreich).

Anfang September fand mit Präsident Christoph Bazil und Verwaltungsdirektor Heinz Schödl eine viertägige Reise quer durch Österreich statt, die dem Kontakt mit regionalen Stakeholderinnen und Stakeholdern sowie ausgewählten ›Highlights‹ des archäologischen Denkmalbestands wie etwa dem prähistorischen Kupferbergwerk im Arthurstollen (Salzburg) galt (Abb. 3).

Im Zuge von Ausfuhrverfahren erreichen die Abteilung für Archäologie immer wieder Ansuchen um Fachauskunft. Unter anderem wurde 2024 ein Münzschatz aus Mautern (Niederösterreich) zur Ausfuhr angemeldet, der schlussendlich aufgrund der fachlichen Einschätzung seiner kulturellen Bedeutung durch das Niederösterreichische Landesmuseum angekauft werden konnte und somit in Österreich verbleibt. Dieses Beispiel ist nur eines von vielen numismatischen Schatzfunden, die im internationalen Handel im Umlauf sind. Um die Handhabung dieser Anfragen zu vereinfachen, wurde mit der Abteilung für bewegliche Denkmale und Kulturgütertransfer des Bundesdenkmalamtes ein neues Formular entwickelt, das den Arbeitsaufwand bezüglich kaum einschätzbarer Kleinfunde – dies betrifft hauptsächlich Münzen – reduzieren, gleichzeitig aber die Sicherung des nationalen Kulturguts gewährleisten soll.

2024 konnte die Publikationstätigkeit der Abteilung nach einer gut einjährigen Pause aufgrund eines vorgeschriebenen Ausschreibungsverfahrens wiederaufgenommen werden. Die *Fundberichte aus Österreich* erscheinen in Zukunft – wie die anderen Zeitschriften und Reihen des Bundesdenkmalamtes auch – im Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Der publizistische ›Rückstau‹ konnte mit dem Erscheinen der Bände FÖ 60 und FÖBeiheft 4 bereits weitgehend abgebaut werden. Die Arbeitsgruppe zur Überarbeitung und Aktualisierung der Standards *Konservierung und Restaurierung von archäologischen Bodenfunden* nahm im Berichtsjahr ebenfalls ihre Tätigkeit auf.

Durch die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes ist das Bundesdenkmalamt mit der Abteilung für Archäologie auch enger in Abläufe des Welterbemanagements eingebunden, obzwar dies schon bisher in der praktischen Denkmalpflege und Objektbetreuung gang und gäbe war. 2024 wurde zum ersten Mal für ein Objekt des Welterbes Donaulimes ein Heritage Impact Assessment durchgeführt, da das Kastell Schlögen von Umbaumaßnahmen betroffen



**Abb. 3:** Präsident Christoph Bazil und Verwaltungsdirektor Heinz Schödl im prähistorischen Kupferbergwerk Arthurstollen (Salzburg).

ist. Dabei zeigte sich, dass die Maßnahmen, die bereits im Vorfeld des Veränderungsbescheides seitens der archäologischen Gebietsbetreuung vorgeschlagen worden waren, dem später erfolgten Heritage Impact Assessment im Großen und Ganzen entsprachen. Das Bundesdenkmalamt führt im Ermittlungsverfahren jedenfalls alle Erfassungen und Abwägungen durch, die auch ein Heritage Impact Assessment beinhaltet.

Die Schwerpunktsetzung des Bundesdenkmalamtes zum Thema »Welterbe« im Berichtsjahr zeigte sich auch in mehreren Veranstaltungen unter Beteiligung der Abteilung für Archäologie. Im Oktober wurde bei der Welterbestättenkonferenz in Hainburg ein Beitrag der Abteilungsleitung präsentiert, der sich mit archäologischer Denkmalpflege im Welterbe beschäftigte, um das Bewusstsein für die Zuständigkeit im Bundesdenkmalamt auch bei den verschiedenen Vertreterinnen und Vertretern der Welterbestätten zu schärfen. Im Rahmen der amtsinternen Fortbildungswoche wurden am 13. November »Archäologie und Welterbe in Carnuntum« im Veranstaltungssaal des Archäologieparks Carnuntum diskutiert und anschließend der Park sowie das Heidentor besichtigt. Schließlich wurde im Dezember eine Jahresbesprechung mit allen Welterbemanagern archäologischer Stätten organisiert, um rechtzeitig über Probleme, Anliegen und auch Planungen für das folgende Jahr informiert zu sein. Dieses Format soll in dieser Weise ab nun jährlich stattfinden.

Eva Steigberger, Bernhard Hebert

## Archäologische Denkmalpflege 2024 in Zahlen

Im Berichtsjahr 2024 wurden insgesamt 663 archäologische Maßnahmen bewilligt (dazu wurden 562 Bescheide abgefertigt), ein deutlicher Rückgang gegenüber dem Vorjahr (2023: 716). Die meisten Maßnahmen entfielen auf Niederösterreich (278), gefolgt von Oberösterreich (91), Salzburg (64), Steiermark (57), Burgenland (45), Tirol (41), Kärnten (38), Wien (33) und Vorarlberg (16). Lediglich vier Maßnahmen (0,6 %) wurden direkt mit Personal und/oder Finanzmitteln der Abteilung abgewickelt. Der Anteil der nicht durchgeführten Maßnahmen (53) entsprach mit ca. 8,0 % annähernd dem langjährigen Durchschnitt (2023: ca. 9,5 %). Von den 609 Maßnahmen, zu denen bis zum Redaktionsschluss Berichte abgegeben wurden (lediglich von einer Maßnahme lag kein Bericht vor), erbrachten 76 (ca. 12,5 %) gar keine und 28 (ca. 4,6 %) keine relevanten archäologischen Befunde. Somit führten erneut über 80 % der archäologischen Maßnahmen zu konkreten Erkenntnisgewinnen.

2024 gingen beim Bundesdenkmalamt insgesamt 266 Fundmeldungen – und damit nahezu gleich viele wie im Vorjahr (2023: 271) – ein. Davon entfielen 167 auf Niederösterreich, gefolgt von Oberösterreich (34), Burgenland (19), Tirol (17), Wien (14), Kärnten (6), Steiermark (6), Vorarlberg (3) und Salzburg (0). Nur drei Meldungen (ca. 1,1 %) galten keinen archäologischen Artefakten, alle anderen bezogen sich auf konkrete archäologische Funde und/oder Geländedenkmale. In insgesamt 13 Fällen (2023: 15) boten die Fundmeldungen Anlass zu nachfolgenden archäologischen Maßnahmen. Die Einführung der neuen Fundmeldungsapplikation »IceWatcher« führte zu insgesamt 540 Meldungen, die aber zum überwiegenden Teil (97 %) keine relevanten Funde zum Inhalt hatten.

Im Berichtsjahr wurden im Rahmen von Unterschutzstellungsverfahren für archäologische Denkmale Gutachten für fünf Objekte erstellt, für vier von diesen konnte das Verfahren im Berichtsjahr auch mit Bescheid abgeschlossen werden (2023: 13). Außerdem hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung für Archäologie im Berichtsjahr insgesamt 516 Befassungen im Rahmen von Umweltverträglichkeitsprüfungen zu bewältigen (2023: 400).

Für Förderungen denkmalrelevanter archäologischer Vorhaben wurde im Jahr 2024 ein Gesamtbetrag von € 1.369.000,- ausbezahlt (2023: € 1.311.000,-).

Im Berichtsjahr war die Abteilung für Archäologie in insgesamt 74 Projekte (2023: 79) aus dem Bereich der archäologischen Denkmalforschung involviert, wobei drei davon im Berichtsjahr gestartet und sieben erfolgreich abgeschlossen werden konnten. 30 Denkmalforschungsprojekte wurden mit Beteiligung österreichischer Partner und fünf unter Mitwirkung internationaler Institutionen abgewickelt.

Nach der ausschreibungsbedingten Unterbrechung 2023 waren im Berichtsjahr wieder vier Neuerscheinungen bei den archäologischen Publikationen zu vermelden (FÖ 60, FÖBeiheft 4, Neufassung Richtlinien *Archäologische Maßnahmen,* Neufassung Leitfaden *Behandlung von Kulturgütern/Denkmalen in [teil]konzentrierten Verfahren*).

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Abteilung für Archäologie im Jahr 2024 insgesamt 30 Vorträge und 16 Lehrveranstaltungen gehalten sowie 25 Fachbeiträge und Monografien veröffentlicht.

| Tätigkeitsbereich | Anzahl |
|---|---|
| Archäologische Maßnahmen | 663* |
| Eingelangte Fundmeldungen | 265 |
| Abgeschlossene Unterschutzstellungsverfahren | 3 |
| UVP-Befassungen | 516 |
| Summe der ausbezahlten Förderungen | 1.369.000,- |
| Denkmalforschungsprojekte | 74 |
| Publikationen der Abteilung | 4 |
| Vorträge, Ausstellungen, Lehrveranstaltungen, Einzelveröffentlichungen | 71 |

Archäologische Denkmalpflege 2024 in Zahlen.

* Im Berichtsjahr wurden 562 Bescheide zu archäologischen Maßnahmen abgefertigt.

Nikolaus Hofer

# Betreuung und Sicherung von archäologischen Denkmalen

## Archäologische Denkmalpflege in den Bundesländern

### Burgenland

Im Jahr 2024 fanden im Burgenland insgesamt 41 archäologische Maßnahmen statt. Davon waren zwölf nicht invasive Prospektionen (sieben Begehungen und fünf geophysikalische Prospektionen), während 29 Maßnahmen mit invasiven Bodeneingriffen verbunden waren. Dabei handelte es sich um eine Rammkernsondierung, 16 Grabungen, elf archäologische Baubegleitungen und einen archäologisch begleiteten Oberbodenabtrag.

In den kommenden Jahren ist ein massiver Ausbau des burgenländischen Energienetzes geplant, wofür 2024 im Rahmen von Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren eine Reihe von Prospektionen durchgeführt wurde. Beim Windpark Großwarasdorf-Süd Nebersdorf (siehe Mnr. 33010.24.02) handelt es sich um das größte Vorhaben mit 31 Windkraftanlagen, die zwischen Kleinwarasdorf im Norden, Kroatisch-Minihof im Osten, Großmutschen im Süden und Langental im Westen entstehen sollen. Im Zuge des Surveys konnten insgesamt 13 Verdachtsflächen definiert werden, wobei die Datierungsschwerpunkte im Neolithikum und in der Kaiserzeit liegen. Hinsichtlich der Befundinterpretation stehen die Verdachtsflächen – wenig verwunderlich – oft mit der Eisenerzgewinnung und -verhüttung in Zusammenhang. Der Windpark Nikitsch-West (siehe Mnr. 33040.24.01) entsteht nordwestlich von Nikitsch und umfasst 15 Windkraftanlagen. Im Projektgebiet liegen zwei Verdachtsflächen, eine kaiserzeitliche und eine spätbronzezeitliche Siedlung. Der Windpark Raiding (siehe Mnr. 33047.24.03) umfasst zehn Windkraftanlagen in Raiding und Großwarasdorf. Hier konnten sechs Verdachtsflächen unterschiedlicher Zeitstellung definiert werden. Im Osten von Horitschon, südlich der Ortschaft Unterpetersdorf, sind weitere acht Windkraftanlagen (siehe Mnr. 33061.24.01) geplant, wobei im Zuge der Prospektion zwei Verdachtsflächen mit Siedlungen der späten Eisenzeit beziehungsweise Kaiserzeit festgestellt werden konnten. Die aufgrund dieser Erkenntnisse in den nächsten Jahren erforderlichen archäologischen Grabungen werden zur Erweiterung des Kenntnisstandes zur Siedlungs- und Wirtschafts- beziehungsweise Bergbaustruktur entlang der Bernsteinstraße beitragen.

Ein weiterer archäologischer ›Hotspot‹ in Zusammenhang mit dem Ausbau des Energienetzes ist die 2024 begonnene Errichtung der Hochspannungsleitung zwischen den Umspannwerken in Oberpullendorf und Rotenturm. Die archäologische Baubegleitung der insgesamt 141 Maststandorte (siehe Mnr. 33043.24.01) erbrachte jedoch zunächst nur wenige archäologische Strukturen. Für die Erweiterung des Umspannwerkes in Rotenturm erfolgte im Berichtsjahr eine geophysikalische Prospektion (siehe Mnr. 34067.24.01), deren Messergebnis auf eine dicht verbaute Siedlung oder Produktionsstätte hindeutet. Das in unmittelbarer Nähe befindliche Baufeld von Mast 141 (siehe Mnr. 34067.24.02) erbrachte spätneolithische, bronzezeitliche und mittelalterliche Siedlungsbefunde, die einen ersten Aufschluss über die in der Fundstelle »Telken« vertretenen Zeitstufen geben.

Eine Lehrgrabung – kombiniert mit einem archäologischen Survey mit Metallsonde – rund um die erst kürzlich bekannt gewordene Fundstelle am Fuchsberg in Müllendorf (siehe Mnr. 30013.24.01, 30013.24.02) ergab Befunde, die auf ein spätantikes Gebäude hindeuten. Streufunde dieser Zeitstellung aus dem Survey belegen jedenfalls eine Begehung des Areals rund um das Gipfelplateau des Fuchsberges und des Fuchsenloches.

In Mattersburg fanden im Berichtsjahr mehrere Maßnahmen entlang des westlichen Hanges zur Talsohle der Wulka statt. In der Ried Krautäcker (siehe Mnr. 30109.24.01) wurden kupferzeitliche, spätbronzezeitliche, kaiserzeitliche, spätantik-völkerwanderungszeitliche und mittelalterliche Siedlungsbefunde dokumentiert. Besonders bedeutsam sind die hinsichtlich ihrer Struktur noch nicht näher deutbaren urnenfelderzeitlichen Befunde, da diese Zeitstellung erstmals innerhalb der prähistorischen Fundstellenlandschaft von Mattersburg nachgewiesen werden konnte. Rund 150 m westlich wurden in der Ried Eberspiel (siehe Mnr. 30109.24.03) im Zuge des Baus eines Hochwasserrückhaltebeckens ebenso frühkupfer- und spätbronzezeitliche Siedlungsbefunde angetroffen, wobei der Anlass für die Maßnahme die Auffindung eines Einzelfundes der pleistozänen Großfauna im anstehenden Boden war. Noch etwas weiter südwestlich konnte in der Ried Stückl (siehe Mnr. 30109.24.02) eine kleine Fläche im Bereich der bekannten Villa rustica untersucht werden. Die Befunde deuten auf Überreste kaiserzeitlicher Holzbauten hin.

2024 feierte die Pfarrkirche in Neudorf bei Parndorf ihr 1000-jähriges Bestehen, wenngleich die historische Zuordnung zu dem in einer Urkunde von 1074 genannten *Nowendorff* durchaus umstritten ist. Bisherige bauhistorische Untersuchungen belegten einen Kirchenbau des späten 12. Jahrhunderts. Eine geophysikalische Prospektion und eine anschließende Grabung (siehe Mnr. 32015.24.01, 32015.24.02) sollten einem fraglichen Vorgängerbau des 11. Jahrhunderts auf den Grund gehen, blieben jedoch diesbezüglich erfolglos; immerhin konnten erstmals Hinweise auf ein mögliches Beinhaus dokumentiert werden.

In Oberpullendorf (siehe Mnr. 33035.24.01, 33035.24.03) wurden die 2023 begonnenen archäologischen Untersuchungen im Bereich der Fundstelle »Großes Feld« fortgesetzt (Abb. 4). Der bereits bekannten Befundlage mit einer mehrphasigen neolithischen Siedlung, einem Gräberfeld der Völkerwanderungszeit und einem hochmittelalterlichen Eisenverhüttungsplatz konnten verstreute Befunde der Bronzezeit hinzugefügt werden. Eine auf den benachbarten Ackergrundstücken durchgeführte geophysikalische Prospektion (siehe Mnr. 33035.24.02) bestätigte die Annahme, dass sich die Befunde der neolithischen Siedlung weiter nach Südosten erstrecken.

Die Grabungsarbeiten im Bereich der Absturzstelle eines B-24D-Bombers aus dem 2. Weltkrieg in Oberpetersdorf (siehe Mnr. 33042.24.01) konnten 2024 endgültig abgeschlossen werden.

Im Zuge der seit Jahrzehnten betriebenen Suche nach den Opfern des »Palmsonntagsmassakers« vom 24./25. März 1945 im Umfeld des Kreuzstadls in Rechnitz wurden 2024 mehrere Verdachtsflächen mittels Elektrischer Impedanztomografie und Elektromagnetischer Induktionsmessung untersucht (siehe Mnr. 34062.24.02 und 34062.24.04). Die Elektrische Impendanztomografie beruht auf einer kombinierten Messung der elektrischen Leitfähigkeit und der kapazitiven Eigenschaften des Untergrundes, wodurch eine differenziertere Darstellung der Bodenbeschaffenheit ermöglicht wird; sie wird daher speziell im Bereich der Mineralexploration, Hydrogeologie und Umweltgeophysik angewandt. Bei der Elektromagnetischen Induktion mit niedriger Induktionszahl wird die elektrische Leitfähigkeit des Bodens kartiert, wobei elektromagnetische Felder generiert werden und deren Interaktion mit dem Untergrund gemessen wird. Die bisherige Aussagekraft der Messungen ist noch als eingeschränkt zu beurteilen und wird im Folgejahr weitere Untersuchungen erfordern. Daneben waren in Rechnitz auch die Kreisgrabenanlagen im Zuge eines geplanten Vermittlungs- beziehungsweise Tourismusprojektes Gegenstand archäologischer Untersuchungen (siehe Mnr. 34062.24.03). Die kleinräumigen Bodeneingriffe erbrachten wie erwartet Siedlungsbefunde des Früh- und des Spätneolithikums.

Da sich die Burg Schlaining (SG Stadtschlaining) immer größerer Beliebtheit als Veranstaltungsort erfreut, war schließlich im Berichtsjahr auch die archäologische Begleitung



**Abb. 4:** Oberpullendorf (Bgl.). Übersichtsaufnahme des südlichen Teils der Grabungsfläche mit frühneolithischen Gebäuderesten.

diverser Eingriffe im Bereich der sogenannten Burgarena im Burggraben erforderlich (siehe Mnr. 34078.24.01). Das Abtragen eines dort vorhandenen Schuttkegels erbrachte nicht nur viel (vor allem neuzeitliches) Fundmaterial, sondern auch bauliche Überreste der spätmittelalterlichen Brückenkonstruktion.

Katrin Schwarzkogler

## Kärnten

Im Berichtsjahr wurden im Bundesland Kärnten 38 archäologische Maßnahmen genehmigt, von denen jedoch fünf nicht durchgeführt wurden. Mit 33 realisierten Interventionen wurde quantitativ der Stand von 2023 nahezu gleichbleibend gehalten. Wie bereits in den vergangenen Jahren war der prozentuelle Anteil der forschungsindizierten Untersuchungen in Kärnten wieder ungewöhnlich hoch und hielt sich mit jenem der durch geplante Bauprojekte bedingten Maßnahmen zahlenmäßig annähernd die Waage.

Hinsichtlich der von wissenschaftlicher Seite ausgehenden Unternehmungen sticht die Anzahl der geophysikalischen Prospektionen mit etwa 21 % der durchgeführten Maßnahmen deutlich hervor. Zudem verteilten sich die Projekte entgegen dem Vorjahr, in dem – entsprechend dem Forschungsschwerpunkt der durchführenden Institutionen – eine deutliche Konzentration auf zwei Bezirke festzustellen war, im Berichtsjahr über das gesamte Bundesland. Im Gailtal erbrachten die Untersuchungen neue, überraschende Einblicke in die römische Vergangenheit der Region. So konnte die Verortung eines Teils der sogenannten Hadnmauer, einer bereits im 20. Jahrhundert entdeckten antiken Talsperre, in Rattendorf (SG Hermagor-Pressegger See; siehe Mnr. 75013.24.01) bestätigt werden und zwischen Reisach und Gundersheim (MG Kirchbach; siehe Mnr. 75109.24.01) fanden sich Hinweise auf Gebäude einer kaiserzeitlichen Villa rustica. In Tiffen bei Steinbach am Ossiacher See wiederum konnten in der Ebene ein wohl kaiserzeitlicher Grabbau und auf einer Hügelkuppe Mauerreste der bereits bekannten spätantiken (?) Siedlung erfasst werden (siehe Mnr. 72340.24.01, 72340.24.02).

Einen fachlichen Schwerpunkt der geophysikalischen Projektvorhaben stellten im Berichtsjahr kaiserzeitliche Heiligtümer dar. So wurde die prospektierte Fläche beim erst kürzlich entdeckten Heiligtum am Puschelkogel bei Völkermarkt (siehe Mnr. 76331.24.01) erweitert und im Umkreis des Isis-Noreia-Heiligtums von Hohenstein bei Liebenfels (siehe Mnr. 74524.24.01) wurden ausgedehnte Flächen untersucht. In Lendorf nordwestlich von *Teurnia* (siehe Mnr. 73407.24.01) musste bei der geophysikalischen Prospektion festgestellt werden, dass sich Planierungsmaßnahmen im Jahr 2001 auf dem Nachbargrundstück der in den Jahren 1925/1926 ausgegrabenen und als heiliger Bezirk des Mars interpretierten archäologischen Befunde womöglich negativ auf deren Erhaltungszustand ausgewirkt haben könnten. Im Süden der Untersuchungsfläche konnten jedoch mindestens drei weitere Aediculae ausgemacht werden, die zum vermutlichen Verlauf der römischen Straßenverbindung zwischen *Aguntum* und *Teurnia* orientiert waren und entweder dem heiligen Bezirk oder einer Gräberstraße zuzurechnen sind.

Hervorzuheben ist auch, dass im Berichtsjahr erneut unterwasserarchäologische Maßnahmen in Kärnten durchgeführt wurden. Neben dem mittlerweile kontinuierlich jährlich stattfindenden Monitoring im Bereich der urgeschichtlichen Siedlungsreste auf der Kuppe der ehemaligen Insel im Keutschacher See (OG Keutschach am See; siehe Mnr. 72126.24.01) wurde der Wörthersee Ziel einer archäologischen Maßnahme. Nachdem bereits Fundmaterial auf eine neolithische Siedlungsstelle im Umfeld der Kapuzinerinsel hingewiesen hatte, wurden 2021 im Zuge einer Tauchprospektion in der westlichen Uferzone Reste von Kulturschichten und Pfahlhölzer festgestellt. Im Berichtsjahr konnte nicht nur die Unterschutzstellung der Insel und der umliegenden Flachwasserzone finalisiert, sondern auch eine kleinräumige Grabung durchgeführt werden, bei welcher geringe Reste einer prähistorischen Kulturschicht sowie ein dichtes Pfahlfeld erfasst wurden (OG Maria Wörth; siehe Mnr. 72141.24.01).

Die forschungsindizierten archäologischen Grabungen machten rund 27 % der Maßnahmen des Berichtsjahres aus. Im Bereich des Kultkollegiums des Liber Pater in *Virunum* (MG Maria Saal; siehe Mnr. 72169.24.01) fand die bereits vierte Grabungskampagne statt, während die mehrjährigen Forschungsprojekte zur spätantiken Höhensiedlung mit Kirchen am Burgbichl von Irschen (siehe Mnr. 73119.24.01) und zur mehrphasigen Siedlung in Mühldorf (siehe Mnr. 73307.24.01) finalisiert wurden. In Oberkärnten rückte die altbekannte Fundstelle Molzbichl (SG Spittal an der Drau) erneut ins Rampenlicht (siehe Mnr. 73413.24.01). Dort wurden die Befunde der Grabung 1987 zur Überprüfung der Stratigrafie überputzt und $^{14}$C-Proben entnommen, welche die bisherige Datierung bestätigten; lediglich die bisher als frühmittelalterlich angesprochene halbrunde Apsis dürfte einer hochmittelalterlichen Phase angehören. In Rosegg im Rosental wurde im Berichtsjahr die Unterschutzstellung der kaiserzeitlichen Siedlung beiderseits der Drau in die Wege geleitet. Gleichzeitig konnten im Zuge einer auf dem Areal nördlich des Flusses zur Verifizierung der geophysikalischen Prospektionsergebnisse durchgeführten Grabung die Reste eines Heiligtums freigelegt werden (siehe Mnr. 75304.24.01). In Kirchbach im Gailtal gelang die Bestätigung des in den Vorjahren prospektierten, repräsentativen kaiserzeitlichen Gebäudekomplexes (siehe Mnr. 75103.24.01). Neu und überraschend sind die Befunde aus der »Einziedlarca« genannten Halbhöhle an der Südseite des Tabors östlich des Faaker Sees (MG Finkenstein am Faaker See; siehe Mnr. 75305.24.01). Die Feststellungsgrabung belegte die Nutzung der Höhle ab dem 12./13. Jahrhundert, wobei anhand der baulichen Reste wohl von einer im Spätmittelalter reaktivierten Höhlenburg auszugehen ist (Abb. 5).

Die im Berichtsjahr durch Bauvorhaben ausgelösten archäologischen Maßnahmen betrafen neben Großprojekten wie dem Sicherheitsausbau der S 37 im Zollfeld (SG St. Veit an der Glan; siehe Mnr. 74526.24.01, 74526.24.02) oder dem Ersatzneubau der 110-kV-Leitung durch Mittelkärnten (siehe Mnr. 74528.24.01) auch kleinere Eingriffe in Villach (siehe Mnr. 75454.24.01) und Maria Saal (siehe Mnr. 72140.24.03). Im Zuge eines Hotelneubaus in Klagenfurt konnten ein Teilstück der renaissancezeitlichen Stadtbefestigung und Vorgängerstrukturen des 15. Jahrhunderts nachgewiesen werden (siehe Mnr. 72127.24.02).

Im kirchlichen Umfeld waren mehrere Sanierungsmaßnahmen archäologisch zu betreuen, so etwa bei der Stadtpfarrkirche hl. Maria Magdalena in Völkermarkt (siehe Mnr. 76339.24.01), wo die mehrere Jahrhunderte andauernde Bestattungstätigkeit neben der Kirche sowie bauliche Reste des 1784 abgetragenen Karners oder einer Grabkapelle nachgewiesen werden konnten. Bei Arbeiten auf der sogenannten Ille-Wiese im Ortszentrum von Köttmannsdorf (siehe Mnr. 72130.24.01) wurden Skelettreste gefunden. Bei der folgenden Ausgrabung wurde ein bislang unbekanntes frühmittelalterliches Gräberfeld aufgedeckt, das dem Fundmaterial zufolge wohl ins ausgehende 8./9. Jahrhundert zu datieren sein dürfte. Eine weitere Fundmeldung führte am Südhang der Burgruine Leonstein bei Pörtschach am Wörthersee zur Freilegung einer Steinkiste, in welche die Knochenreste von 20 Individuen sorgfältig eingeschlichtet worden waren (siehe Mnr. 72152.24.01 bis 72152.24.03). Trotz fehlenden Fundmaterials indiziert die naturwissenschaftliche Analyse des Knochenmaterials eine spätantike Datierung.

Astrid Steinegger



**Abb. 5:** Finkenstein am Faaker See (Ktn.). Vorstellung der Befundsituation in der mittelalterlichen Höhlenburg bei Ferlach.

## Niederösterreich

In Niederösterreich waren im Berichtsjahr insgesamt 278 Maßnahmen zu verzeichnen, was einen deutlichen Rückgang zum Vorjahr bedeutet (317 Maßnahmen). Die Maßnahmen wurden von rund 45 unterschiedlichen Antragstellerinnen und Antragstellern durchgeführt. Bei den zwei amtsinternen Maßnahmen handelte es sich um eine Notbergung und eine Baubegleitung in der Kartause Mauerbach. Darüber hinaus wurden für 21 Gemeinden archäologische Gutachten zu Flächenwidmungsplänen verfasst.

Die Fundmeldetätigkeit von Privatpersonen im Bundesland entwickelte sich ähnlich wie im Vorjahr. So langten im Jahr 2024 insgesamt 167 Fundmeldungen ein, die nicht nur bereits bekannte Fundstellen, sondern auch zahlreiche neue archäologisch relevante Zonen betrafen. Diese wurden sowohl durch Zufallsfunde als auch vermehrt durch die aufmerksame Durchsicht der Luftbilder sowie der LIDAR-Daten im NÖ-Atlas (atlas.noe.gv.at) entdeckt. Teilweise konnten dank der zeitgerechten Meldung auch unbekannte Fundstellen vor der Zerstörung durch Bauprojekte bewahrt beziehungsweise rechtzeitig entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden.

Besonders herauszustreichen ist eine Fundmeldung aus Gobelsburg (SG Langenlois). Bei Renovierungsarbeiten in einem Weinkeller im Rossgraben traten direkt unter dem Kellerboden Mammutknochen und Stoßzahnfragmente zutage, die im März 2024 vom Grundeigentümer dem Bundesdenkmalamt gemeldet wurden. Gobelsburg-Rossgraben ist eine der ältesten bekannten paläolithischen Fundstellen Niederösterreichs und die einzige heute noch erhaltene Mammut-Killsite aus dem frühen Gravettien. In hervorragender Kooperation mit dem Besitzer wurde anschließend eine Grabung durchgeführt (siehe Mnr. 12210.24.01, 12210.24.02), in deren Verlauf auf einer Fläche von 26 m$^2$ die Überreste mehrerer Mammutindividuen freigelegt werden konnten. Die Knochen befanden sich nicht mehr im primären anatomischen Verband, allerdings waren einzelne Teilverbände vor allem der Wirbelsäule und der unteren Extremitäten erhalten (Abb. 6). Die Anwesenheit des Menschen an der Fundstelle kann durch zahlreiche Holzkohlefunde sowie zwei Silices als gesichert angesehen werden. Ein erstes $^{14}$C-Datum von einer Holzkohleprobe ergab eine kalibrierte Datierung um 31000 cal BP. Die aktuelle Maßnahme steht in direktem Zusammenhang mit den 1879 publizierten Altgrabungen,




**Abb. 6:** Langenlois (NÖ.). Mammutknochenlage an der paläolithischen Fundstelle Gobelsburg-Rossgraben.

bei denen zwölf Mammutindividuen sowie Holzkohlen und Silices angetroffen wurden.

Im Berichtsjahr wurden auch wieder zahlreiche UVP-Verfahren in unterschiedlichen Verfahrensstadien sowie diverse Strom- und Glasfaserleitungsprojekte (41), Projekte im Rahmen der Rohstoffgewinnung (29) und Straßenbauvorhaben (18) seitens der Gebietsbetreuung behandelt. Im Rahmen von UVP-Verfahren wurde gerade in diesem Jahr eine Reihe von archäologischen Maßnahmen notwendig. Neben der deutlichen Zunahme von Projekten zur Erweiterung bestehender beziehungsweise Errichtung neuer Windparks standen vor allem mehrere Bahnbauvorhaben im Fokus der archäologischen Arbeiten (Nordbahn, Flughafenspange, Franz-Josephs-Bahn).

Aus der Vielzahl der durchgeführten Maßnahmen des Berichtsjahres sollen im Folgenden einige Untersuchungen vorgestellt werden, die schwerpunktmäßig durch Projekte im Rahmen von Gewerbegebieten bedingt waren und teilweise überraschende Ergebnisse zutage brachten.

2024 konnte beispielsweise ein mehrjähriges Grabungsprojekt im Industriegebiet St. Pölten Nord (SG Herzogenburg) in zwei Kampagnen abgeschlossen werden (siehe Mnr. 19145.24.01, 19145.24.02). Auf Gst. Nr. 152 kamen auf der rund 14 000 m² großen Untersuchungsfläche 1518 Pfostengruben, 28 Gruben und fünf Gräbchen der bereits bekannten bronzezeitlichen Siedlung zutage. Insgesamt konnten 60 Hausgrundrisse aus linearen Pfostengrubenreihen, die überwiegend Nordost-Südwest orientiert waren, identifiziert werden. Auf dem weiter westlich liegenden Gst. Nr. 155/2 wurde auf einer Fläche von rund 3000 m² ein polykulturelles Gräberfeld mit 16 Brand- und 13 Körpergräbern freigelegt. Die Grablegen konnten dem Epilengyel, der Älteren Eisenzeit, dem Übergang von der Älteren zur Jüngeren Eisenzeit, der frühen Jüngeren Eisenzeit und der Kaiserzeit zugeordnet werden. Besonders hervorzuheben ist die Bestattung einer 25- bis 40-jährigen Frau in einem Grab der Jüngeren Eisenzeit mit rechteckigem Grabgärtchen. Bei ihr fanden sich zahlreiche Trachtbestandteile aus Buntmetall wie ein durchbrochen gearbeiteter Gürtelhaken, fünf Fibeln beziehungsweise -fragmente im Oberkörperbereich, je ein Buntmetallarmreif mit Knotenzier an jedem Handgelenk sowie ein Fußteil einer Fibel mit Goldapplikation. Neben Tierknochen als Speisebeigabe konnten zwei keramische Großgefäße, eine Schale sowie ein etwa 40 cm langes Fleischmesser aus Eisen dokumentiert werden.

In der Fundzone »Bahnhof-Kugelkreuz« in Schwechat wurden 2024 vor mehreren Bauprojekten drei großflächige Grabungen durchgeführt (siehe Mnr. 05220.24.01, 05220.24.02, 05220.24.04). Über die gesamte Grabungsfläche hinweg konnte der Graben eines römischen Marschlagers dokumentiert werden, das bereits bei den geophysikalischen Voruntersuchungen erfasst worden war (Abb. 7). Neben dem Marschlager fanden sich auf der siedlungsgünstigen Niederterrasse zahlreiche Siedlungsstrukturen aus dem Neolithikum und der Kupferzeit. Neben Vorrats- und Lehmentnahmegruben wurden ein mittelneolithischer Hausgrundriss mit Anten und ein kleinerer epilengyelzeitlicher Hausgrundriss der Bisamberg-Oberpullendorf-Gruppe freigelegt. Weitere Pfostenbauten können möglicherweise einer Siedlung der Boleráz-Kultur zugerechnet werden. Auf der Fläche zeigten sich auch ein frühbronzezeitlicher sowie zwei hallstattzeitliche Siedlungsbefunde. Darüber hinaus waren mehrere Gräber locker über die Grabungsfläche verteilt, von welchen acht Grablegen und eine Sonderbestattung mit mehreren Individuen allgemein in das Neolithikum datiert werden können, während vier Gräber dem Frühmittelalter zuzuweisen sind. An neuzeitlichen Befunden waren Gruben und Gräben eines neuzeitlichen Weingartens, ein Nordwest-Südost ziehender Altweg und ein rechtwinkelig verlaufender Graben vorhanden, der mit der zweiten Türkenbelagerung Wiens in Verbindung steht.

Im Zuge der archäologischen Untersuchung einer Fläche im Nordosten des von Umbaumaßnahmen betroffenen Schlosses Zeillern im Mostviertel (siehe Mnr. 03048.24.01, 03048.24.02) konnten mehrere überraschend gut erhaltene Holzbefunde von Leitungen, Wall- und Grabenanlagen aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit dokumentiert werden. Dazu zählte eine hölzerne Stützkonstruktion für einen Erdwall westlich des einstmaligen, zum Schloss gehörigen Wassergrabens. Zudem ließen sich mehrere Wasserablei-



**Abb. 7:** Schwechat (NÖ.). Grabenecke des römischen Marschlagers.

tungssysteme sowie hölzerne Gerinne nachweisen, hervorstechend war ein gezimmerter Kanalschacht mit Zu- und Ableitungsrinnen. Als Fälldaten der verwendeten Hölzer konnten mittels dendrochronologischer Analyse die Jahre 1386d und 1458d ermittelt werden. Etwas jünger zu datieren sind zwei parallele Pfostenreihen mit je 21 Pfosten, die im Abstand von durchschnittlich 2,4 m zueinander zutage traten, sowie ein annähernd quadratischer, hölzerner Kanalschacht mit Zu- und Ableitungsrinne. An einem der Pfosten ließ sich die Waldkante aus dem Jahr 1476d fassen.

Abschließend sei allen in Niederösterreich tätigen Institutionen, Firmen und Einzelunternehmen aus dem Bereich der Archäologie, der Stadtarchäologie St. Pölten sowie den Archäologinnen und Archäologen des Landes Niederösterreich für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2024 gedankt.

Martin Krenn, Martina Hinterwallner

## Oberösterreich

Die Anzahl der in Oberösterreich bewilligten archäologischen Maßnahmen bewegte sich in den letzten Jahren relativ konstant im Bereich von etwa 50. Nach 61 Maßnahmen im Vorjahr stieg die Anzahl im Berichtsjahr auf 91, wobei wiederum keine amtswegige archäologische Maßnahme zu verzeichnen war. Die Steigerung um rund 50 % resultierte unter anderem aus dem Start großer Infrastrukturbaumaßnahmen wie etwa der Stromversorgung Zentralraum Oberösterreich oder dem Bauabschnitt Nord A der S 10 Mühlviertel Schnellstraße sowie vermehrten Bauvorhaben in den Fundzonen von Wels, Enns und Linz.

Im Rahmen der Raumordnung wurden für 101 Gemeinden insgesamt 320 Änderungen von Flächenwidmungsplänen begutachtet und entsprechende Stellungnahmen für Neuerstellungen und Widmungsänderungen verfasst. Dabei bewährte sich die seit Jahresende 2022 öffentlich einsehbare Eintragung der Denkmalschutzzonen und archäologischen Fundstellen im Rauminformationssystem »Doris InterMap« des Landes Oberösterreich mit dem eigens erstellten Layer »Geschichte/BDA Archäologische Fundstellen und Bodendenkmale«. Auch das Ansteigen der archäologischen Maßnahmen ist zum Teil auf die nun erfolgte Veröffentlichung der Fundstellendaten zurückzuführen.

Im Berichtsjahr konnten aufgrund der zahlreichen Projekte, Anfragen und Maßnahmen nur vereinzelt Unterschutzstellungen von archäologischen Denkmalen durchgeführt werden. Nach der Entdeckung eines kaiserzeitlichen Mosaiks im Bereich des altbekannten römischen Baukomplexes in der archäologischen Fundzone »Ploberger Wiesen« in Thalheim bei Wels (siehe Mnr. 51201.24.01) kann dieser nun als römische Villa suburbana mit direktem Ausblick auf die Stadt *Ovilava*/Wels identifiziert werden. Aufgrund seiner Bedeutung wurde der gut erhaltene Gebäudebestand unter Denkmalschutz gestellt. Für die nördlichen Außenbereiche des Konzentrationslagers Mauthausen und die Lagerlandschaft des Konzentrationslagers Ebensee wurden umfangreiche Erhebungen und Begehungen durchgeführt. Die Unterlagen dienen als Grundlage für eine abteilungsübergreifende Unterschutzstellung von Bau- und Bodendenkmalen dieser für die Zeitgeschichte Österreichs bedeutenden Gedenkstätten.

Zu insgesamt zwölf UVP-Verfahren, die vorrangig Straßenbauvorhaben sowie den Ausbau von Bahnstrecken und der Energieinfrastruktur betrafen, wurden im Berichtsjahr Stellungnahmen abgegeben. Neben den in Oberösterreich nun forcierten Verfahren für die Genehmigung von Windenergieparks in den Höhenlagen des Mühlviertels und des Kobernaußerwaldes werden vermehrt auch landwirtschaftlich genutzte Flächen durch Photovoltaikanlagen (AGRI-PV) beansprucht.

In Kooperation mit dem Institut für Archäologien der Universität Innsbruck veranstaltete das Bundesdenkmalamt im Juli 2024 in Traunkirchen das 32. Treffen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich. Mehr als 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, der Tschechischen Republik und Österreich diskutierten dabei im Rahmen eines Fachgesprä-

ches das Schwerpunktthema »Gewinnung, Verarbeitung und Verteilung von Rohstoffen«. Exkursionen führten nicht nur zu den bedeutenden prähistorischen Fundstellen in Traunkirchen, sondern auch in das Gmundner Kammerhofmuseum und die KZ-Gedenkstätte Ebensee (Abb. 8).

Völlig unerwartet verstarb im Berichtsjahr der Archäologe Mag. Wolfgang Klimesch, der mit seiner in Traun ansässigen Grabungsfirma Archeonova seit 2010 zahlreiche Denkmalschutzgrabungen durchgeführt hat und immer wieder – oft ganz kurzfristig – verlässlich im Auftrag des Bundesdenkmalamtes tätig war. Bis zuletzt leitete er eine Großgrabung in der ehemaligen Hiller-Kaserne in Linz-Ebelsberg. Sein dort praktizierter Umgang mit dem umfangreichen Fundmaterial aus der Zeit der NS-Herrschaft und der amerikanischen Besatzung war exemplarisch für die Behandlung derartiger archäologischer Massenfundkomplexe. Durch seine freundliche, unkomplizierte und zuverlässige Art war er auch bei Eigentümerinnen und Eigentümern sowie Projektbetreiberinnen und -betreibern ein geschätzter Ansprechpartner für archäologische Maßnahmen. Wir trauern um einen engagierten Kollegen und fundierten Kenner der Archäologie Oberösterreichs.

Nachdem im Jahr 2023 ein Sporttaucher anonym bereits früher geborgene bronzezeitliche Funde aus dem Traunsee gemeldet hatte, wurden im Berichtsjahr im Flachwasserbereich des Sees und an Land beim Naturschutzgebiet Hollereck in Altmünster archäologische Surveys durchgeführt (siehe Mnr. 42142.24.01, 42142.24.02). Pfahlsetzungen und verstreute Keramikfunde belegen die Existenz einer bislang der Forschung unbekannten frühbronzezeitlichen Seeufersiedlung in der Flachwasserzone, Kulturschichten sind allerdings nur mehr rudimentär erhalten. Rammkernsondierungen im Bereich der angrenzenden Uferzone erbrachten keine Hinweise auf eine Fortsetzung der Seeufersiedlung.

In Micheldorf im Kremstal wurden die Ausgrabungen in dem frühmittelalterlichen Gräberfeld »Am Stein« am Fuß des Georgenberges fortgesetzt (siehe Mnr. 49111.24.01). Nach der Entdeckung des Gräberfeldes bei Bauarbeiten und ersten Sondierungsgrabungen 2016 erfolgte die Unterschutzstellung des Areals. Die Fundstelle liegt im Korridor für den geplanten zweigleisigen Ausbau der Eisenbahnstrecke Linz–Selzthal, weshalb hier seit 2022 systematische Grabungen durchgeführt werden. Bislang konnten dabei insgesamt 100 Gräber dokumentiert werden, die von der Mitte des 8. Jahrhunderts bis in das 9./10. Jahrhundert datiert werden können. Bemerkenswert ist das Vorhandensein zweier unterschiedlicher Grabgruppen: Bei der chronologisch älteren Gruppe 1 aus dem 8. bis frühen 9. Jahrhundert waren die Grabgruben der Körperbestattungen Nordwest-Südost orientiert, während die Grablegen der nördlich daran anschließenden Gruppe 2 aus dem 9./10. Jahrhundert Nordost-Südwest orientiert waren. Erfreulich ist auch das Entgegenkommen der Grundeigentümer, die nicht nur dem Projekt sehr positiv gegenüberstehen, sondern auch den ihnen zustehenden Fundanteil unentgeltlich der OÖ Landes-Kultur GmbH überlassen haben.

Das Kriegsgefangenenlager Marchtrenk beherbergte während des Ersten Weltkriegs bis zu 35 000 Gefangene. Auf dem zugehörigen Lagerfriedhof wurden bis zum Jahr 1922 mehr als 1800 Soldaten (vor allem Italiener und Russen) beigesetzt. Mitte des 20. Jahrhunderts wurde eine kleinere und nahezu ungenutzte Teilfläche des Friedhofes als Bauland verkauft. Wie sich im Zuge einer Vorsondierung 2023 herausstellte, hatte man aber die wenigen dort befindlichen Gräber davor nicht umgebettet. Im Auftrag der Abteilung für Historische Angelegenheiten des Bundesministeriums für Inneres erfolgte daher im Februar 2024 die Ausgrabung und Bergung der noch vorhandenen Kriegsgräber. Dabei konnten auf einer Fläche von rund 300 m² neun Bestattungen geborgen werden (siehe Mnr. 51216.24.01). Bei der Ausgrabung wurden an der rund 1 m tiefen Grabsohle gut erhaltene Reste hölzerner Grabeinfassungen dokumentiert. Die sterblichen Überreste werden nach der anthropologischen Auswertung am benachbarten Kriegerfriedhof wiederbestattet.

Heinz Gruber

## Salzburg

Nach dem 2023 erreichten Rekordstand bei den archäologischen Maßnahmen im Bundesland Salzburg sank deren Anzahl im Berichtsjahr wieder auf den langjährigen Durchschnittswert (64). Weiterhin belasten aber die große Zahl von in Planung befindlichen oder eingereichten Projekten und der behördlicherseits damit verbundene Zeitaufwand für



**Abb. 8:** Traunkirchen (OÖ.). Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 32. Treffens der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich vor der Abfahrt zur Exkursion nach Gmunden.

Beratungs-, Besprechungs- und Prüfungstätigkeit die engen Zeit- und Personalressourcen in erheblichem Maß. Hierzu tragen auch die stark schwankende Planungsqualität und -sicherheit sowie der stetig zunehmende administrative Aufwand ihren Teil bei. Immerhin rund 20 % der im Berichtsjahr durchgeführten Maßnahmen waren rein forschungsintendiert, überwiegend handelte es sich dabei um geophysikalische Prospektionen und Surveys. Wie üblich stellte die archäologische Betreuung von Baumaßnahmen im Stadtgebiet von Salzburg einen deutlichen Schwerpunkt dar, letztlich erfolgten jedoch in allen Landesteilen anlassbezogene Interventionen.

In Fortsetzung der 2023 gestarteten Arbeiten konnten im Rahmen des Großprojekts Neue Residenz-Museum Belvedere in der Stadt Salzburg (siehe Mnr. 56537.24.02, 56537.24.24) auf einer Gesamtfläche von rund 2000 m² die archäologischen Untersuchungen partiell bis in eine Tiefe von rund 4,0 m bis 4,5 m unter Geländeoberkante vorangetrieben werden. Der Abschluss der Arbeiten (Kulturschichtpaket mit einer Mächtigkeit von ca. 5,0 m sowie historische Tiefeinbauten in derzeit noch unbekannter Zahl) ist für 2025 avisiert. Bislang wurden zumindest fünf (Haupt-)Bauphasen der Kaiserzeit und der Spätantike dokumentiert, als vorerst ältester Befund lässt sich ein verbrannter zweiräumiger Grundriss eines Fachwerkbaus aus flavischer Zeit fassen. Das bereits im Vorjahr angeschnittene frühneuzeitliche Kellergeschoß im Areal des (heutigen) 2. Innenhofes dürfte einen ursprünglich deutlich vom jetzigen Zustand abweichenden Bauplan der Neuen Residenz widerspiegeln, noch während der Errichtung wurden jedoch die Arbeiten aus unbekannten Gründen eingestellt. Ungewöhnlich stellt sich die Konstruktionsmethode des massiven und großflächigen Baukörpers dar: Das etwa 1,8 m breite Schalenmauerwerk wurde in engen, aber bis zu 6 m tiefen Fundamentgräben hochgezogen, die eigentliche Kellerinnenfläche hat man jedoch nicht ausgehoben. Hierdurch blieben – aus heutiger Sicht angesichts des großen beanspruchten Areals erfreulich – kaiserzeitliche Schichtpakete ungestört erhalten, die wesentlich zum Verständnis des antiken Bebauungsbildes beitragen können. Punktuelle Aufschlüsse im Bereich der Bestandstrakte lieferten zudem wichtige Details zur Baugeschichte der Neuen Residenz.

Grabungsarbeiten im Bereich des Mozartplatzes (siehe Mnr. 56537.24.01) zwecks Erneuerung der Leitungsinfrastruktur vor einer geplanten Oberflächenneugestaltung ergaben ein dichtes Befundbild zur römischen Stadtgeschichte, unter anderem Gebäudereste des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. mit teils gehobenen Ausstattungselementen, Straßenzüge und Entwässerungskanäle. Weiters wurden Grundrisse (spät)mittelalterlicher Bürgerhäuser freigelegt, die unter Erzbischof Wolf-Dietrich im Zuge der Umgestaltung zur barocken Residenzstadt aufgekauft und abgebrochen worden waren. Einzelne Baubefunde könnten eventuell dem bislang mangels aussagekräftiger bildlicher Quellen kaum fassbaren sogenannten Hannibal-Palast (errichtet Ende 16. Jahrhundert, abgebrochen 1604) zuzuordnen sein, ebenso fraglich bleibt die Zuweisung von Bauresten im Kreuzungsbereich Kaigasse/Chiemseegasse zum 1603 abgebrochenen Domkapitelspital. Unstrittig ist hingegen die Ansprache des 1867 zerstörten Michaelstors der barocken Stadtbefestigung, von dessen Fundamentunterbauten und der Maueraußenschale aus geschnittenen Konglomeratblöcken nennenswerte Ausschnitte dokumentiert werden konnten.

Unerwartete Ergebnisse erbrachte eine kleine Baubeobachtung im Zuge der Gestaltung der Gartenfläche des Objekts Posthof/Kaigasse Nr. 39–43 (siehe Mnr. 56537.24.23). Beim Anlegen eines Sickerschachtes wurden Ausschnitte eines hypokaustierten Raumes eines römischen Gebäudes aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. mit qualitätvollem Fundmaterial aufgedeckt (Abb. 9). In die Fußbodenheizung war sekundär eine beigabenlose Körperbestattung eingebracht worden, deren Zeitstellung derzeit nur hypothetisch als wahrscheinlich spätantik, eventuell aber auch frühmittelalterlich angegeben werden kann.

Baubegleitende Untersuchungen im Rahmen einer Generalsanierung des Objekts Rudolfskai Nr. 22/Judengasse Nr. 11 (siehe Mnr. 56537.24.14) erschlossen über einem kaiserzeitlichen Schichtpaket des 1./2. Jahrhunderts n. Chr. stark gestörte Fundamentreste möglicherweise noch aus der Erbauungszeit des Hauses im 15./16. Jahrhundert. Aus den Fehlbodenbeschüttungen der Obergeschoße konnten sogar vereinzelte Funde des 13./14. Jahrhunderts geborgen werden.




**Abb. 9:** Salzburg. Von einer jüngeren Bestattung überlagerte Pfeiler eines römischen Hypokaustums im Bereich des Posthofes.

Im Objekt Kranzlmarkt Nr. 3 (siehe Mnr. 56537.24.27) beschränkte sich die Befundung vorerst nur auf Deckenbeschüttungen des 1. und 2. Obergeschoßes. Hierbei wurden zahlreiche Gefäß- und Ofenkeramikfragmente des ausgehenden 15. Jahrhunderts bis zur jüngsten Neuzeit – mit einem Schwerpunkt im 17. Jahrhundert – angetroffen. Neben diversen Metallkleinfunden wie etwa Tuchplomben, einer Musketenkugel, einer Riemenschnalle oder einem Buchbeschlag waren die über 50 entdeckten Münzen bemerkenswert, deren Datierung vom 14. bis in das 19. Jahrhundert streut; mehr als 30 davon stammen aus dem späten 14./frühen 15. Jahrhundert. Auffällig ist in dieser Gruppe der hohe Anteil von fast 50 % an zeitgenössischen Münzfälschungen unterschiedlicher Prägungen mit einer Verzinnung beziehungsweise Versilberung über einem Kupferkern.

Testsondagen im Hanggelände neben dem Objekt Nonnberggasse Nr. 14 (siehe Mnr. 56537.24.12) schnitten unter der Humusdeckschicht eine bis zu 0,8 m starke Kulturschicht an, die ein reiches Fundspektrum des 15./16. Jahrhunderts und der frühen Neuzeit enthielt.

Bei Kanalarbeiten in der Schallmooser Hauptstraße (siehe Mnr. 56537.24.09) wurden gebohrte, mit eisernen Brunnbüchsen verbundene, etwa 3,5 m bis 3,65 m lange Holzrohre von einer Wasserleitung entdeckt, die zeitlich nur grob entweder als Teil der sogenannten Gersbergleitung des späten 15. Jahrhunderts oder als Abschnitt der unter Erzbischof Paris Lodron in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts veranlassten Leitungsbauten zur Trockenlegung und Trinkwasserversorgung eingeordnet werden können (Abb. 10).

Im Zuge einer Generalsanierung der erstmals 1278 urkundlich erwähnten Filialkirche hl. Ägydius in St. Michael im Lungau (siehe Mnr. 58006.24.01) fanden flächige Grabungsarbeiten in der im 18. Jahrhundert angebauten Sakristei sowie in den Außenarealen statt. Hierbei ergaben sich keine Hinweise auf ältere Bauphasen oder Bestattungen. Bemerkenswert ist jedoch das umfangreiche Fundkonvolut des 13. bis 20. Jahrhunderts, darunter 111 Münzen und eine im Bundesland Salzburg bislang nur einmal – ebenfalls aus dem Lungau – belegte Sternfibel des 14. Jahrhunderts.

Die baubegleitende Betreuung des Aushubs für die Errichtung einer kleinen Tiefgarage unmittelbar innerhalb der (spät)mittelalterlichen Stadtmauer von Radstadt (siehe Mnr. 55317.24.02) deckte Baubefunde des 16. bis 20. Jahrhunderts auf.

Die umfassende Sanierung des Dechanthofes in Hallein (siehe Mnr. 56209.24.01) erbrachte bei den Grabungen im Untergeschoß Straten mit reichem keramischem Fundmaterial des 13./14. Jahrhunderts und somit aus der ersten Blütephase unmittelbar nach der Stadterhebung Halleins. Neuerlich zeigt sich hier das Potenzial solcher Betreuungen, die bislang in der historischen Altstadt von Hallein noch recht selten durchgeführt worden sind.

Der Georgsberg und sein Umfeld bilden den südlichen Rand der im Bereich der heutigen Altstadt von Hallein situierten antiken Talsiedlung zum prähistorischen Zentrum am Dürrnberg. Eine ebene Geländeterrasse rund 20 m über dem Talgrund ist bereits aus älteren Beobachtungen als fundträchtig bekannt. Entsprechend wurde ein Bauvorhaben ebendort archäologisch begleitet (siehe Mnr. 56209.24.03). Trotz zahlreicher Störungen durch die neuzeitliche Nutzung des Areals gelangen der Nachweis eines eisenzeitlich-kaiserzeitlichen Siedlungsniederschlags sowie die Dokumentation mehrerer Gräber. Die Bestattung eines adulten/senilen Mannes war mit




**Abb. 10:** Salzburg. Holzrohr einer spätmittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Wasserleitung in der Schallmooser Hauptstraße.

Schwert, Lanzenspitze, Hiebmesser, Bügelschere, Schleifstein und keramischem Beigefäß ausgestattet, die eine Datierung in die Stufe LT B/C erlauben. Ein weiteres Körpergrab (mit abweichender Ausrichtung) einer adulten Frau mit Neonatus ist als römisch anzusprechen. Von den Brandbestattungen kann vorläufig zumindest je ein Grab gesichert der Kaiserzeit beziehungsweise der Stufe LT B/C zugeordnet werden. Gesondert hervorzuheben ist eine ursprünglich unzweifelhaft aus einem Grabkontext stammende und wohl rezent verlagerte Bronzegürtelkette der mittleren Jüngeren Eisenzeit mit zoomorphen Enden und roten Emaileinlagen.

(Geophysikalische) Prospektionen im Bereich der kaiserzeitlichen Fundzonen »Tödtleinsdorf« (OG Köstendorf; siehe Mnr. 56303.24.01, 56303.24.02) und »Scharfetter« (MG Kuchl; siehe 56206.24.02), bei der römischen Straßentrasse zur Leisnitzhöhe (OG St. Margarethen im Lungau; siehe 58022.24.01) sowie im prähistorischen Bergbaugebiet Mühlbachtal (OG Bramberg am Wildkogel; siehe Mnr. 57015.24.01) haben den Kenntnisstand deutlich bereichert. Die langjährigen Projekte zum prähistorischen Kupferbergbau im Arthurstollen (SG St. Johann im Pongau; siehe Mnr. 55105.24.01) und zum Salzbergbau am Dürrnberg (SG Hallein; siehe Mnr. 56204.24.02) wurden ebenso wie die Untersuchung des bronzezeitlichen Schmelzplatzes »Wilder See« (SG Bischofshofen; siehe Mnr. 55505.24.02) im Berichtsjahr erfolgreich fortgesetzt.

Peter Höglinger

## Steiermark

Im Berichtsjahr 2024 waren in der Steiermark insgesamt 57 archäologische Maßnahmen zu verzeichnen, die sich entsprechend der Dichte an archäologischen Denkmalen und Fundstellen einigermaßen gleichmäßig über die West-, Ost- und Obersteiermark verteilten. Dabei handelte es sich sowohl um Ausgrabungen als auch um Prospektionen und archäologische Baubegleitungen. Ein Großteil der Maßnahmen war durch Bauvorhaben bedingt, während ein geringerer Teil wissenschaftlichen Zwecken diente, wobei anzumerken ist, dass die Steiermark durch eine Vielzahl an privaten und öffentlichkeitsnahen Institutionen gekennzeichnet ist, welche sich dem Thema Archäologie widmen und auch – je nach Möglichkeit – für die Durchführung von Denkmalschutzmaßnahmen zur Verfügung stehen. Im Folgenden wird versucht, das breite Spektrum der Ergebnisse anhand einzelner markanter Projekte abzubilden.

Auf dem Dobler Feld (MG Dobl-Zwaring) im Süden von Graz wurde bereits in den 1980er-Jahren eine Häufung prähistorischer Oberflächenfunde festgestellt. Auf dem sanft nach Süden geneigten und als Ackerfläche genutzten Areal soll eine Photovoltaikanlage entstehen, weshalb in enger Kooperation aller Beteiligten eine Grabung mit vorangehendem Oberbodenabtrag erforderlich war (siehe Mnr. 63209.24.01, 63209.24.02). Dabei wurde eine Siedlung der früheren Bronzezeit festgestellt, ein in der Steiermark bislang nur sehr spärlich nachgewiesener Befund, der somit eine regionale Besonderheit darstellt. Der Großteil der zahlreichen Pfostengruben, Herdstellen und Grabenstrukturen konnte dank der punktuellen Aufständerung der Photovoltaikmodule durch Rammprofile erhalten bleiben.

Die urgeschichtliche Siedlung auf dem Königsberg bei Tieschen steht im Fokus eines groß angelegten, mehrjährigen Forschungsprojektes. Bei den Ausgrabungen im Jahr 2024 (siehe Mnr. 66328.24.01) konnten – wie bereits in den Kampagnen der Jahre 2021 bis 2023 – im Bereich des Befestigungswalles die Überreste eines Holzgebäudes festgestellt werden, welches der Cham-Kultur zuzurechnen ist. Der wissenschaftliche Nachweis, dass auch der angrenzende Wall, der bislang eher in die Bronzezeit datiert worden ist, ursprünglich aus dem Spätneolithikum stammt, ist als wesentliche Bereicherung der steirischen Urgeschichtsforschung zu bewerten. Die hervorragend in die örtliche Community eingebundenen Grabungen sollen im Jahr 2025 fortgesetzt werden.

Die Altburgstelle Schwanberg (MG Bad Schwanberg) weist nicht nur mittelalterliche Baureste auf, welche in den vergangenen Jahren untersucht wurden und nun im Rahmen eines archäologischen Wanderwegs für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Südlich der Altburgstelle sind zudem Geländeterrassen zu konstatieren, welche auf eine prähistorische Siedlung in diesem Bereich hindeuten und im Norden durch eine markante Wallanlage begrenzt werden. Dieser Wall wurde bereits im Vorjahr durch eine kleinflächige Probesondage untersucht, welche im Berichtsjahr fertiggestellt werden konnte (siehe Mnr. 61057.24.01). Es zeigte sich, dass der Wall im Inneren durch eine Holzkonstruktion verstärkt war und am ehesten der späten Jüngeren Eisenzeit oder der Kaiserzeit entstammt. Die Befestigungsanlage scheint durch ein Schadfeuer zerstört worden zu sein.

Im Jahr 1980 wurden sowohl auf einem Acker in Treffling (OG Lang) als auch aus dem Flusslauf der nahen Laßnitz reliefverzierte Marmorblöcke geborgen, anhand derer ein kaiserzeitlicher, zur Villa rustica von Stangersdorf gehöriger Grabbezirk postuliert wurde. Ein kleines Forschungsprojekt widmete sich bereits im Vorjahr dieser Fundstelle und wurde im Berichtsjahr mit einem weiteren Survey und einer kleinen Ausgrabung fortgesetzt (siehe Mnr. 66175.24.01, 66175.24.02). Die Ergebnisse dieser Maßnahmen sind auch im überregionalen Vergleich als bedeutend zu bewerten. Die Fragmente einer lebensgroßen, vergoldeten Reiterstatue lassen die Vermutung zu, dass die 1980 geborgenen und deutlich gerundeten Marmorblöcke zu einem Fundament für ein weithin sichtbares Reiterstandbild gehört haben dürften, welches sich in unmittelbarer Nähe des Trefflinger Grabbezirks befunden hat. Dieses Monument dürfte am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. gemeinsam mit Grabmonumenten derselben Zeitstellung zerstört worden sein, um einer spätantiken Siedlung Platz zu machen (Abb. 11).

Auch das Municipium *Flavia Solva* (MG Wagna) stand 2024 erneut im Fokus umfangreicher Untersuchungen, welche durch die Errichtung eines Wohngebäudes am bislang nur unzureichend untersuchten nordwestlichen Rand der Römerstadt bedingt waren (siehe Mnr. 66139.24.01, 66139.24.02, 66188.24.01, 66188.24.02). Die Ergebnisse einer vorhergehenden geophysikalischen Prospektion des mehrere Tausend Quadratmeter großen und bislang unbebauten Areals ließen auf die Existenz einiger isolierter und nicht nach dem bekannten Straßenraster ausgerichteter Einzelgebäude schließen. Die Denkmalschutzgrabung erbrachte jedoch lediglich die Fundamente hölzerner Wirtschaftsgebäude, zahlreiche Gruben, die Überreste mehrerer Öfen, Schlackenreste und zwei Brunnen, was eine Interpretation als Werkstattviertel am Rand des römischen Wohngebietes wahrscheinlich macht.

Ein weiteres Projekt, welches im Lauf des Berichtsjahres abgeschlossen werden konnte, galt dem römischen Mühlsteinbruchrevier Alt-Gleichenberg (OG Bad Gleichenberg). Die aktuelle Grabung (siehe Mnr. 62114.24.01) konnte nachweisen, dass die grobe Zurichtung der Mühlsteine noch vor Ort erfolgt war und nur die Feinarbeiten in speziellen Betrieben außerhalb des Steinbruchs durchgeführt wurden (Abb. 12). Anhand der Funde und einer Radiokarbonanalyse ist die Datierung des Mühlsteinbruchs in das ausgehende 3. bis 4. Jahrhundert n. Chr. nunmehr gesichert.

Das Großprojekt »Revitalisierung Grazer Burg« in Graz wurde im Berichtsjahr mit den archäologischen Voruntersuchungen für die erste Bauetappe gestartet (siehe Mnr. 63101.24.04). Die bislang dokumentierten Baubefunde können großteils den umfangreichen spätgotischen Baumaßnahmen unter Kaiser Friedrich III. zugewiesen werden, einzelne Bauteile bezeugen aber eine erste Bebauung des Areals im späten 13. und 14. Jahrhundert. Das heutige Erscheinungsbild des Gebäudekomplexes stammt vor allem aus der Neuzeit.

Besonders hervorzuheben ist ein während des Berichtsjahres völlig unerwartet im Grazer Stadtgebiet zutage gekommener Friedhof: Im Zuge der Errichtung eines Radweges in der Puchstraße wurden mehrere Körperbestattungen angefahren und der Polizei angezeigt. Erst durch das daraufhin verständigte Diagnostik- & Forschungsinstitut für Gerichtliche Medizin der Medizinischen Universität Graz erfolgte nach einer Erstbesichtigung die Meldung beim Bundesdenkmalamt. Eine durch die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten unverzüglich in Gang gesetzte Grabung (siehe Mnr. 63105.24.03) erbrachte die sterblichen Überreste von insgesamt 56 Individuen, 25 Bestattungen befanden sich



**Abb. 11:** Lang (Stmk.). Aufgedeckte Reste eines römischen Grabbaues im Grabbezirk von Treffling.



**Abb. 12:** Bad Gleichenberg (Stmk.). Bruch- und Abraummaterial des kaiserzeitlichen Mühlsteinbruchreviers Alt-Gleichenberg.

noch in situ. Die Toten lagen meist Nord-Süd ausgerichtet und waren durchwegs adulte und – allem Anschein nach – männliche Individuen. Der bereits durch Baumaßnahmen in den 1940er-Jahren massiv in Mitleidenschaft gezogene Friedhof ist auf keinen historischen Karten oder Plänen verzeichnet und nur grob anhand einer Musketenkugel und zweier Knöpfe in die Neuzeit zu datieren. Ein Zusammenhang mit der Belagerung von Graz durch die Franzosen in der Zeit um 1800 ist möglich, jedoch derzeit nicht nachweisbar; ein Konnex mit einer Pestepidemie kann aufgrund der Bestattungsweise ausgeschlossen werden.

Jörg Fürnholzer

## Tirol

Im Jahr 2024 wurden in Tirol 41 archäologische Maßnahmen genehmigt, von denen drei nicht zur Ausführung kamen. Bei den verbleibenden 38 Maßnahmen handelte es sich um 33 Denkmalschutzmaßnahmen und fünf Forschungsunternehmungen. Bezüglich der Anzahl bedeutet dies einen Rückgang um mehr als ein Drittel im Vergleich zu den vergangenen drei Jahren beziehungsweise um knapp 20 % gegenüber den Jahren vor der COVID-19-Pandemie. Die Ursache für den Einbruch ist wohl im Rückgang des allgemeinen Baugeschehens in Folge der schlechten Wirtschaftslage zu suchen. Nach Bezirken getrennt ergibt sich das bekannte, ungleichmäßige

Muster: Wie immer stark vertreten sind Innsbruck-Land und Stadt Innsbruck mit insgesamt 13 Maßnahmen, gefolgt von Lienz mit zehn und Kufstein mit fünf Maßnahmen. Während in Landeck und Reutte je drei Maßnahmen und in Schwaz sowie Kitzbühel je zwei zu verzeichnen waren, fällt der Bezirk Imst vollständig aus.

Vor der geplanten Instandsetzung der Krypta in der Romediuskirche am Schlossbichl in Thaur fanden im Berichtsjahr archäologische Untersuchungen im Inneren der Krypta und an der Südseite außerhalb des bestehenden Kirchengebäudes statt (siehe Mnr. 81015.24.01, 81015.24.02). Ziel war es, nähere Informationen zur Datierung der Unterkirche zu gewinnen, da die Bauanalyse für die heute von der Sakristei überbaute Apsis der Krypta auf ein hohes Alter um 1000 oder früher hindeutete. Das Ergebnis der Grabungen übertraf die kühnsten Erwartungen: Unterhalb der heutigen Kirche wurden Siedlungsspuren der Jüngeren Eisenzeit und ein wohl spätantiker Mauerrest erfasst. Als ältester Kirchenbau konnte eine Saalkirche mit halbrunder Ostapsis nachgewiesen werden, die spätestens bereits in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts bestanden hatte. Ein südlich an den Kirchensaal angeschlossener Längsannex enthielt vier beigabenlose Gräber, die mittels Radiokarbondatierung in die Zeit zwischen ca. 420/556 und 527/607 n. Chr. gestellt werden konnten. In der zweiten Phase wurden der Apsis seitlich zwei Konchen angefügt (Abb. 13). Zwei Gräber innerhalb der Südkonche gehörten dem späten 6. beziehungsweise frühen 7. Jahrhundert an, wobei eine Bestattung mit einer bronzenen, dreiteiligen, im Tierstil II verzierten Gürtelgarnitur ausgestattet war. Der sehr seltene Dreikonchenbau lässt auf eine überregionale Bedeutung der Kirche schließen. Durch die Umgestaltung des einstigen Altarraumes in eine Krypta anlässlich des Neubaus im 17. Jahrhundert blieb die frühchristliche Apsis bis heute erhalten. Es handelt sich damit um das einzige heute obertägig sichtbare Bauelement dieser Zeit in ganz Nordtirol.



**Abb. 13:** Thaur (Tir.). Südkonche der frühchristlichen Kirche aus dem 6. Jahrhundert am Schlossbichl.

Im Innenraum der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Wallfahrtskirche Zu unserer lieben Frau im Walde in Serfaus wurden bereits in den frühen 1960er-Jahren Mauerzüge und ein zentrales Innengrab aufgedeckt. Damals führte man noch keine archäologische Befundung durch, jedoch erstellte der nachmalige Landeskonservator Josef Menardi einen schematischen Plan. Der aktuell geplante Bodenaustausch bot somit den Anlass für eine Nachgrabung (siehe Mnr. 84113.24.01, 84113.24.02). Im gotischen Chorraum kam die halbrunde Apsis eines Vorgängerbaus zutage, die zumindest in der Südhälfte einmal erneuert worden war. Die Erneuerung gehört bautechnisch zum Bestand der erhaltenen Süd- und Westmauer des Langhauses, die beide ins späte 13. Jahrhundert datiert werden können. Der älteren Apsis innen vorgelagert war ein ebenfalls halbrunder Mauerrest. Bei dem in den 1960er-Jahren dokumentierten L-förmigen Mauerzug vor dem Triumphbogen handelte es sich um den Unterbau einer Chorschranke. Eine Reihe von Gräbern lieferte schließlich den entscheidenden Hinweis auf die Zeitstellung des ältesten Baues: Das älteste Grab nordöstlich außerhalb der Apsis konnte ins 5./6. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Zwei Kindergräber an der Süd- und der Westwand aus dem 7. bis 9. Jahrhundert bestätigten die Frühdatierung des Kirchenbaues. Die oben erwähnte, der Apsis innen vorgelagerte Halbrundmauer dürfte somit den Rest einer Priesterbank darstellen und damit ein weiteres Indiz für eine frühchristliche Kirche sein. Die Existenz eines solchen Sakralbaues in einem Bergdorf auf 1400 m Seehöhe im Obersten Inntal mag verwundern, bei genauerer Betrachtung der bekannten Fundstellen – etwa der spätantiken Höhensiedlung auf dem St. Zeno-Bühel und des Grabbaues des 7. Jahrhunderts auf dem nahe der Kirche gelegenen Muirenhügel – fügt sich der Sakralbau jedoch gut in das vormittelalterliche Siedlungsbild ein.

In Kitzbühel rückte eine alte Fundstelle 2024 wieder ins Rampenlicht. Im Nahbereich des seit 1950 bekannten spätbronzezeitlichen Brandgräberfelds auf dem Lebenberg kam es nach einer vorhergehenden geophysikalischen Prospektion zu Ausgrabungen im Zuge eines geplanten Hausumbaues (siehe Mnr. 82108.24.01, 82108.24.02). Unmittelbar südlich des Hauses entdeckte man insgesamt 13 neue Brandgräber. Acht davon sind Vertreter des Typs der »mannslangen Steinkiste«, bei einem handelt es sich um ein einfaches Brandschüttungsgrab. Die rechteckigen, bis zu 1,80 m langen und – mit einer Ausnahme – West-Ost ausgerichteten Steinkisten waren in den anstehenden Boden eingetieft worden; als Abdeckung hatten größere monolithische Steinplatten fungiert, die jedoch meist bereits fehlten. Des Weiteren fanden sich vier Urnengräber, die durchwegs stark gestört waren. Die Untersuchung der Leichenbrände ergab, dass in den Gräbern elf Erwachsene und drei Kinder bestattet worden waren. An Beigaben fanden sich lediglich wenige Keramikgefäße, meist Henkelkrüge in Miniaturform (Abb. 14), neben einigen in der Regel fragmentierten Vasenkopfnadeln aus Bronze. Chronologisch decken die Funde den Zeitraum der Stufen Bz D1 bis Ha A1 (ca. Mitte 14. bis Ende 11. Jahrhundert v. Chr.) ab und passen damit gut in das bisher bekannte Bild. Eine Reihe der zum Teil sehr großen Abdeckplatten soll als Reminiszenz an das Gräberfeld behutsam in die neue Gartenarchitektur integriert werden.

Zu Jahresbeginn langte über Umwege eine Fundmeldung aus Lavant ein. Auf einem Acker am nordöstlichen Orts-

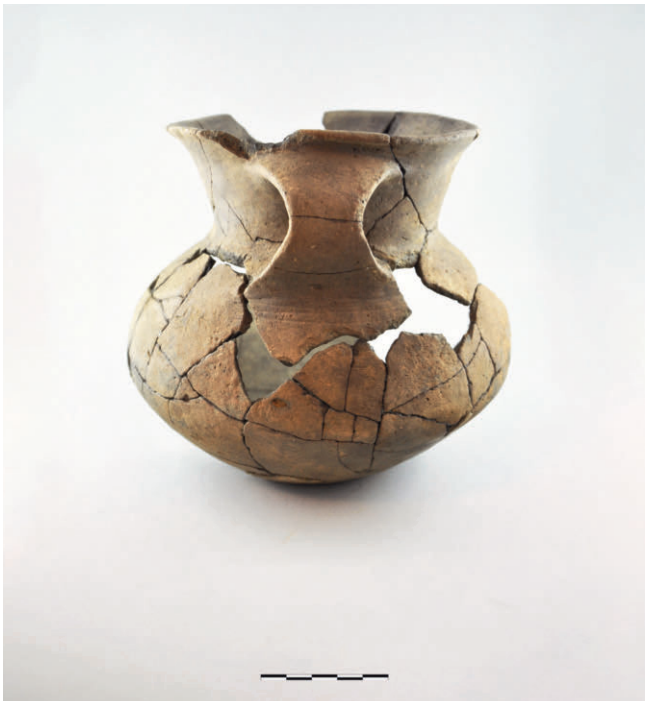

**Abb. 14:** Kitzbühel (Tir.). Kleiner Henkelkrug aus dem spätbronzezeitlichen Gräberfeld am Lebenberg.

rand hatte ein Sondengeher mehr als 400 Bronze- und Eisenartefakte geborgen, in erster Linie Schmuck- beziehungsweise Trachtbestandteile sowie viele unbestimmte Bruchstücke. Das Material weist durchwegs starke Brandspuren auf. Die ältesten Objekte gehören der mittleren bis späten Bronzezeit an, einige Stücke reichen aber bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. Hervorzuheben ist außerdem eine Reihe keltischer Waffenreste. Ein ungestempeltes Schleuderblei gehört wahrscheinlich in die frühe Kaiserzeit und ist der erste Nachweis dieser Waffenkategorie in Osttirol. Zwecks Abklärung der Befundsituation wurde im Frühjahr auf dem betreffenden Grundstück eine geophysikalische Prospektion durchgeführt (siehe Mnr. 85017.24.01). Diese erbrachte ein bemerkenswertes Ergebnis: In der Magnetikmessung ließen sich zwölf runde Strukturen (Durchmesser 10–20 m) und ein mit 34 × 42 m übergroßes, ovales Objekt neben weiteren rundlich-ovalen Anomalien detektieren. Als vorläufige Interpretation wird vorgeschlagen, dass es sich um Überreste von Grabhügeln handelt. Dafür dürften auch mehrfach beobachtete rechteckige Einbauten im Zentrum der Umrandungen (Grabkammern?) sprechen.

Im Jahr 2021 wurden in der Abteilung für Konservierung und Restaurierung des Bundesdenkmalamtes drei Urnen des spätbronze- bis früheisenzeitlichen Brandgräberfelds von Ampass zur Feststellung des Arbeits- und Kostenaufwands restauriert. 2023 wurden weitere zehn besonders aussagekräftige Blöcke in Vorbereitung eines geplanten Forschungsprojektes freigelegt und konserviert (siehe dazu den ausführlichen Bericht im Digitalteil dieses Bandes). Im Berichtsjahr wurde die wissenschaftliche Bearbeitung des Fundmaterials vorläufig abgeschlossen, die Analysen des Leichenbrandes sowie der botanischen Makroreste stehen aber noch aus. Ein glückliches Ende nahm jedenfalls die Suche nach einer dauerhaften Verwahrung dieses bedeutenden archäologischen Fundkomplexes: Die langwierigen Verhandlungen zwischen den Fundeigentümern und dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wurden zur allseitigen Zufriedenheit zum Abschluss gebracht, die dem Ferdinandeum geschenkten Urnen sollen in einem eigens dafür angemieteten Depot ihre neue Heimat finden. Somit besteht die Hoffnung, dass die weitere konservatorische Bearbeitung und die wissenschaftliche Auswertung mit neuem Schwung in Angriff genommen werden können.

Johannes Pöll

## Vorarlberg

Die Beweggründe für archäologische Maßnahmen können je nach Ausgangssituation sehr unterschiedlich sein. Bei Betrachtung der im Berichtsjahr durchgeführten Maßnahmen in Vorarlberg fällt die Verteilung der Begründungen für die Durchführung von Denkmalschutzgrabungen durchaus ins Auge – ein Aspekt des Bewilligungsverfahrens, der nicht zuletzt durch die ab September 2024 gültige Novelle des Denkmalschutzgesetzes stärker in den Fokus gerückt ist. Immerhin die Hälfte der Maßnahmen in Vorarlberg stand 2024 im Zusammenhang mit (im weitesten Sinn) öffentlichen Interessen am jeweiligen Vorhaben: Errichtung von Sendeanlagen, städtischer Leitungsinfrastruktur oder Bildungseinrichtungen sowie Maßnahmen im Rahmen von UVP-Verfahren. Die gewohnten ›*development-led*-Maßnahmen‹, insbesondere aufgrund von privatem Wohnbau, fielen dagegen etwas geringer aus. Ob dies mit einer etwaigen Zurückhaltung bei Widmungsverfahren oder Bauvorhaben in ausgewiesenen archäologischen Fundzonen zusammenhängt, ließ sich noch nicht feststellen.

Die Errichtung eines Sendemasts in der bekannten bronzezeitlichen Fundstelle auf dem Gipfel des Kummenberges bei Koblach führte zur Freilegung der ersten prähistorischen Befunde an diesem Ort seit 2006 (siehe Mnr. 92112.24.01, 92112.24.02). Mit lediglich zwei Denkmalschutzgrabungen im Bereich des römischen *Brigantium* lag die Landeshauptstadt Bregenz 2024 unter dem langjährigen Durchschnitt. Bemerkenswert waren die Ergebnisse der Grabung am Bauareal Ölrainstraße Nr. 2 (siehe Mnr. 91103.24.02). Aufgrund des dort freigelegten mehrphasigen Steinbaus sowie einer diesen störenden, massiven Hangstützmauer ist die kaiserzeitliche Bebauung und Nutzung des seeseitigen Abhangs des Ölrainplateaus durchaus neu zu überdenken. Wie in den vorangegangenen Jahren wurde 2024 die kontinuierliche archäologische Begleitung der Infrastrukturerneuerung in der Altstadt von Feldkirch fortgesetzt. Das Baulos 2024 betraf die Schmied- und die Schlossergasse (siehe Mnr. 92105.24.01). Neben baugeschichtlichen Details zu einzelnen Häusern konnte etwa die ehemalige Einfassung des durch die mittelalterliche Stadt fließenden Entenbachs dokumentiert werden.

Zwei der bewilligten Forschungsmaßnahmen fanden in Fortsetzung der langjährigen Untersuchungen im hochalpinen Terrain des Montafons statt (OG Bartholomäberg; siehe Mnr. 90101.24.01, 90101.24.02). Hierzu zählt auch die vom Bundesdenkmalamt geförderte Ersterfassung und Sondierungsgrabung im Bereich der Almwüstungen »Bi der Seele« im Valzifenztal bei St. Gallenkirch (siehe Mnr. 90107.24.01). Ebenso der Kenntnisgewinnung zu bislang kaum erforschten archäologischen Denkmalen diente die geophysikalische Prospektion am Jergenberg in Sulz (siehe Mnr. 92123.24.01). Bereits 2018 konnte am Rand dieses Hügels inmitten des Dorfgebietes ein später völlig abgegangener Friedhof des späteren Früh- und des Hochmittelalters ausgegraben werden. Die geophysikalische Prospektion in den verbleibenden Grünflächen sollte 2024 den Nachweis weiterer Befunde,

insbesondere eines zu vermutenden frühen Kirchenbaus, erbringen (Abb. 15). Eine gesicherte Widerlegung oder Bestätigung wird jedoch einer künftigen invasiven Grabung bedürfen.

Bereits 2022 und 2023 wurden Feststellungsgrabungen auf dem Hügel Petines in Ludesch durchgeführt. Jedoch erst im Berichtsjahr ergab sich der glückliche Umstand, dass ein dem vorarlberg museum schon seit Längerem bekanntes Fundkonvolut der mittleren und späteren Kaiserzeit mit dieser neuerschlossenen Fundstelle in Verbindung gebracht werden kann.

Im Gegensatz zum Vorjahr kam es 2024 in Vorarlberg zu keinen regelrechten Kirchengrabungen. In der Pfarrkirche hl. Mauritius in Nenzing, deren frühchristliche Reste zuletzt erneut dokumentiert wurden, stand im Berichtsjahr die Umsetzung des konservatorischen Konzeptes im Fokus. Die Festigung und partielle Ergänzung des Mauerwerks sowie der Steinplattengräber dient der dauerhaften Erhaltung dieses einzigen sichtbar konservierten frühchristlichen Baus in Vorarlberg. Aus den frühen Gräbern der Pfarrkirche Nenzing ist kein bestimmbares Knochenmaterial überliefert. Im Sinn eines Referenzprojektes wurden deshalb 2024 einige Bestattungen aus dem 1977 ergrabenen, möglicherweise in frühchristliche Zeit zurückreichenden Gräberfeld im benachbarten Ortsteil Beschling einer $^{14}$C-Datierung unterzogen. Die überraschend späte Datierungsspanne (SG 2 und SG 7: 686–742/770–888 cal AD 2 Sigma; SG 1: 892–933/940–1023 cal AD 2 Sigma) mag als Anstoß zur Neubewertung einiger vergleichbarer beigabenloser ›Romanengräber‹ im südlichen Vorarlberg und westlichen Tirol dienen.

Andreas Picker

## Wien

Für das Berichtsjahr wurden in Wien 33 Maßnahmen beantragt, von welchen fünf wegen Änderungen im Projektablauf nicht durchgeführt wurden.

Acht Maßnahmen wurden durch den Ausbau des Fernenergienetzes im 1. Bezirk ausgelöst. Von den Bauarbeiten waren primär öffentliche Grundstücke betroffen, wobei Befunde des römischen Legionslagers und der zugehörigen Zivilsiedlungen, der mittelalterlichen bis neuzeitlichen Wiener Stadtbefestigung und Verbauung sowie mittelalterlicher und neuzeitlicher Gräber angeschnitten wurden (siehe Mnr. 01004.24.02, 01004.24.03, 01004.24.05, 01004.24.06, 01004.24.14 bis 01004.24.16).

Der Ausbau des Wiener U-Bahnnetzes, des sogenannten Linienkreuzes U2/U5, erforderte nach den sehr archäologieintensiven letzten Jahren nur eine Maßnahme im Jahr 2024. Im Bereich der Universitätsstraße konnten bei der Oberflächengestaltung im Bereich der zukünftigen Station Frankhplatz der römische und der mittelalterlich-neuzeitliche Straßenverlauf in Richtung der Legionsziegelei in Hernals und weiter Richtung Tulln befundet werden (siehe Mnr. 01004.24.13).

Wesentliche neue Erkenntnisse zur Geschichte der Wiener Hofburg und zur Nutzung der Grundstücke vor ihrer imperialen Verbauung konnten durch eine archäologische Maßnahme vor den Umbauten und Adaptierungen für eine museale Erschließung im sogenannten Marschallhof gewonnen werden (siehe Mnr. 01004.24.01). Neben einem rezent verfüllten spätmittelalterlichen Kellerraum wurden Mauerzüge eines mehrphasigen Vorgängergebäudes, ein begehbarer neuzeitlicher Kanal sowie ein spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Brunnen oder Senkschacht, dessen Boden in 4 m Tiefe noch nicht erreicht war, dokumentiert. Unter mächtigen Planierungsschichten wurden Brandreste einer Holzbauphase des 14./15. Jahrhunderts und Spuren einer Bebauung des 13. bis 14. Jahrhunderts erfasst. Die etwa 0,80 m mächtige »Dark Earth« enthielt bis in ihre tiefsten Lagen Keramik des 12. Jahrhunderts und wurde aufwändig beprobt. Zwischen der »Dark Earth« und den darunterliegenden römischen Befunden lagen zwei Bestattungen, deren exakte Datierung noch unklar ist. Der jüngsten nachgewiesenen kaiserzeitlichen Phase (2. bis 3. Jahrhundert) ist ein steinfundamentierter Schwellbalkenbau mit Estrichboden zuzuweisen. In einem Abstand von etwa 2 m verlief parallel zum Fundament eine Oberflächen-



**Abb. 15:** Sulz (Vbg.). Geophysikalische Prospektion am Jergenberg nördlich der Pfarrkirche.



**Abb. 16:** Wien, 1. Bezirk. Kaiserzeitliche Siedlungsbefunde im Marschallhof der Hofburg.

befestigung aus Dachziegelbruch, wahrscheinlich der obere Straßenbelag einer zumindest zweiphasigen, geschotterten römischen Straße (Abb. 16). Die ältesten kaiserzeitlichen Befunde sind in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu stellen.

Vier archäologische Maßnahmen im 1., 3. und 9. Bezirk, die anlässlich von Gebäuderenovierungen und -instandsetzungen durchgeführt wurden, erbrachten neue Erkenntnisse zur Baugeschichte, zur Stadtentwicklung und zu zeitgeschichtlichen Ereignissen (siehe Mnr. 01004.24.04, 01004.24.09, 01006.24.01, 01002.24.01). Beim Straßenbau im 22. Bezirk wurden Reste einer neuzeitlichen Pferdebestattung dokumentiert, die aufgrund des Auffindungsortes und der Beifunde in Zusammenhang mit der Schlacht von Aspern-Eßlingen 1809 gebracht werden können (siehe Mnr. 01651.24.01).

Neue Erkenntnisse zum neuzeitlichen Bestattungswesen wurden aus drei Maßnahmen gewonnen. Für die Restaurierung und Wiederaufstellung von Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof Seegasse im 9. Bezirk wurden erneut archäologische Untersuchungen durchgeführt (siehe Mnr. 01002.24.02). Zudem konnten von Baumaßnahmen betroffene Flächen des neuzeitlichen Bürgerspitals- beziehungsweise »Arme Sünder«-Friedhofes im 4. Bezirk vor der Neugestaltung der Oberflächen archäologisch untersucht werden (siehe Mnr. 01011.24.01). Die Grabung im ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof, eine der umfangreichsten archäologischen Untersuchungen in einem historischen Wiener Friedhof, wurde im Frühjahr 2024 abgeschlossen. Auf einer Fläche von 4859 m$^2$ wurden insgesamt 321 Gräber ausgegraben, in denen sich 948 Bestattungen in situ (davon 355 Kinder) befanden. Die erfasste Mindestindividuenzahl beträgt inklusive der verlagerten Skelette aus den Grabverfüllungen 2577 Erwachsene und 499 Kinder, also insgesamt 3076 Individuen Die Toten wurden im 18. und 19. Jahrhundert beigesetzt und waren teilweise mit Tracht und religiösen Beigaben ausgestattet.

Eine für Österreich einzigartige Entdeckung gelang schließlich beim Umbau der Sportanlage »Ostbahn XI« im 11. Bezirk. Beim Humusabtrag wurden menschliche Knochen aufgedeckt und der Bundespolizei sowie in weiterer Folge dem Bundesdenkmalamt gemeldet. Nach einer Begutachtung wurde unmittelbar eine archäologische Maßnahme eingeleitet (siehe Mnr. 01107.24.01). In weiterer Folge wurden in einem Massengrab die Überreste von 150 menschlichen Individuen freigelegt (Abb. 17). Erste anthropologische Untersuchungen



**Abb. 17:** Wien, 11. Bezirk. Freilegung des kaiserzeitlichen Massengrabes im Bereich der Sportanlage »Ostbahn XI«.

zeigten bereits, dass es sich durchwegs um erwachsene Männer handelte, an deren Knochen tödliche Kampfverletzungen sichtbar waren. Die wenigen, aber aussagekräftigen Funde wie ein Dolch, Lanzenspitzen und Teile von Schuppenpanzern erlauben eine Datierung des Befundes in das 1./2. Jahrhundert n. Chr. Funde und Befund belegen ein Kampfgeschehen, das wesentlichen Einfluss auf die frühe Geschichte von *Vindobona* und dem Donaulimes genommen haben mag.

Die in den Vorjahren begonnenen archäologischen Forschungen zu den neuzeitlichen Gräbern aus St. Stephan (die Restaurierung der Funde ist abgeschlossen) wird mit der Katalog- und Manuskripterstellung fortgeführt und soll 2025 abgeschlossen werden. Die Überarbeitung der im Jahr 2007 im Rahmen einer Dissertation vorgelegten Grabungsergebnisse in der Alten Universität wurde fortgesetzt.

Christoph Blesl

## Archäologiezentrum Mauerbach

### Archiv und Depot

Zu Archiv- und Depotbeständen sowie zur Möglichkeit der wissenschaftlichen Bearbeitung erhielt die Abteilung im Jahr 2024 insgesamt 24 neue Anfragen aus den Fachbereichen Denkmalforschung, akademische Abschlussarbeiten/Wissenschaft, Heimatforschung und Ausstellungsgestaltung sowie Raumordnung/Flächenwidmung. Insgesamt waren im Berichtsjahr etwa 100 Prozesse aus dem Jahr 2024 und den beiden Vorjahren (Leihverkehr Funde, Sichtung von Dokumentationen amtswegiger Grabungen, Aufarbeitungen und Erfüllen der Auskunftspflicht) in Bearbeitung.

In die Archivdatenbank der Abteilung für Archäologie wurden im Berichtsjahr 103 neue Datensätze eingegeben und die entsprechenden analogen Unterlagen in die Archivbestände eingegliedert.

Die Übersiedlung der Bestände aus dem ehemaligen archäologischen Depot Wien-Arsenal an den neuen Standort in Markgrafneusiedl (Niederösterreich) wurde im Jänner 2024 abgeschlossen. Der Abtransport der letzten Gebinde mit archäologischen Funden aus dem ehemaligen archäologischen Depot in Graz konnte ebenfalls im Berichtsjahr finalisiert werden. Die Überstellung der restaurierten Funde und sensibleren Objekte aus dem sogenannten Wertfundedepot am Standort Mauerbach nach Markgrafneusiedl wird nach Vergabe der konservatorisch-restauratorischen Betreuung dieses Prozesses im Jahr 2025 beginnen und soll 2027 abgeschlossen werden. Die 2021 begonnene Beschreibung umfangreicher Fundkomplexe aus größeren ›Altgrabungen‹ der Abteilung für Archäologie wurde fortgeführt mit dem Ziel, diese für die archäologische Forschung in Österreich wichtigen Funde interessierten Forschungsinstitutionen in übersichtlicher Form präsentieren zu können.

Christoph Blesl, Nikolaus Hofer

### Fachbibliothek

Die Bestände der archäologischen Fachbibliothek in Mauerbach konnten im Berichtsjahr um rund 250 Neueingänge erweitert werden, die zum ganz überwiegenden Teil aus dem Schriftentausch mit Fachinstitutionen im In- und Ausland resultierten. Gegen Ende des Jahres wurde mit der Neuordnung der seit der Übersiedlung der Fachbibliothek ins Archäologiezentrum Mauerbach im Jahr 2012 neu hinzugekommenen Bibliotheksbestände begonnen.

Die Agenden des Bibliotheksinventars (Eingabe von Neueingängen, Korrekturen im Bestand) wurden im Berichtsjahr von Maria Teuschl übernommen.

Nikolaus Hofer, Maria Teuschl

## Standards, Richtlinien und internationale Zusammenarbeit

### Richtlinien *Archäologische Maßnahmen*

Am 1. Jänner 2024 erschien eine Neufassung der Richtlinien *Archäologische Maßnahmen*, in der vor allem beim Kapitel *Massenfunde* tief greifende Adaptierungen erfolgten. So wurde eine detaillierte Handreichung für die Dokumentation von Massenfunden und deren Verwahrung beziehungsweise zur Ausscheidung von Fundmaterial aus dem Bestand erarbeitet. Zusätzlich wurden das Kapitel *Fundliste* um das Thema Chronologieprotokoll erweitert sowie Präzisierungen bei den Kapiteln *Bericht* und *Interpretierter Gesamtplan* durchgeführt.

Die im Berichtsjahr erfolgte Novellierung des Denkmalschutzgesetzes bedingte eine neuerliche, durchgehende Umarbeitung der Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* vor allem in Hinsicht auf die modifizierten rechtlichen Grundlagen und die sich daraus ergebenden Änderungen, etwa bei den Voraussetzungen für Antragstellung und Fundverwahrung. Diese zweite Neufassung der Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* innerhalb des Berichtsjahres wurde zeitgleich mit dem Inkrafttreten der Gesetzesnovelle am 1. September 2024 veröffentlicht (siehe bda.gv.at/themen/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien/richtlinien-archaeologie-massnahmen.html).

Martin Krenn, Martina Hinterwallner

### Leitfaden *Behandlung von Kulturgütern/Denkmalen in (teil)konzentrierten Verfahren*

Die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes erforderte im Berichtsjahr auch geringfügige inhaltliche Adaptierungen bei dem Leitfaden *Behandlung von Kulturgütern/Denkmalen in (teil)konzentrierten Verfahren*, dessen neue Version am 1. Oktober 2024 veröffentlicht wurde (siehe bda.gv.at/themen/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien/leitfaden-kulturgueter-teilkonzentriertes-verfahren.html).

Nikolaus Hofer

### Positionspapier *Zum Umgang mit materiellen Zeugnissen aus der Zeit der NS-Diktatur in Bodendenkmalpflege und Archäologie*

Im Rahmen der Tagung der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg im Juni 2022 wurde erstmals das Thema »Massenfunde und der Umgang mit materiellen Zeugnissen aus der Zeit der NS-Diktatur in Bodendenkmalpflege und Archäologie« länderübergreifend für Deutschland, Tschechien und Österreich mit Vertreterinnen und Vertretern der Denkmalbehörden diskutiert.

Im November 2022 erfolgte daraufhin auf Einladung des Bundesdenkmalamtes in der ehemaligen Hiller-Kaserne in Linz-Ebelsberg ein archäologisches Fachgespräch zu diesem Thema, an dem auch Vertreterinnen und Vertreter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege teilnahmen. Im Rahmen von Vorträgen wurden dort zwei einschlägige österreichische Großfundkomplexe von den Ausgrabungen auf den Grazer Reininghausgründen und in der Hiller-Kaserne vorgestellt. In

beiden Fällen kamen bei den großflächigen archäologischen Untersuchungen äußerst umfangreiche Fundmaterialien zutage: Zigtausende, teils tonnenschwere Fundobjekte, deren Zwischenlagerung für Erfassung und Inventarisation eigene Lagerhallen benötigte. Diese Herausforderung durch sehr umfangreiche zeitgeschichtliche Fundkomplexe veranlasste das Bundesdenkmalamt im selben Jahr, erstmals auch Vorgaben für den Umgang mit modernen Massenfunden in die Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* aufzunehmen (6. Fassung, 1. Jänner 2022).

Beim Fachgespräch in Ebelsberg entwickelten sich seitens der Archäologischen Fachabteilungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und des Bundesdenkmalamtes sowie des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien gemeinsame Überlegungen zu einer abgestimmten Vorgehensweise im Umgang mit diesen herausfordernden Massenfunden. Daraufhin folgten dann 2023 gemeinsame Arbeitsgespräche am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in München, im Lern- und Gedenkort ehemalige Tötungsanstalt Hartheim (Oberösterreich) und zuletzt im Frühjahr 2024 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (Oberösterreich).

Nunmehr liegt erfreulicherweise ein gemeinsames Positionspapier der Denkmalämter von Bayern und Österreich vor, dessen Erstellung mit fachlicher Begleitung durch Claudia Theune (Universität Wien), einer international renommierten Expertin für zeitgeschichtliche Archäologie, erfolgte (siehe bda.gv.at/service/unterschutzstellung/denkmalverzeichnis/2024-07-10-presseinformation-positionspapier-umgang-ns-funde.html).

Für das österreichische Bundesdenkmalamt ist dies ein wichtiges Beispiel grenzübergreifender Kooperation. Trotz der durchaus unterschiedlichen gesetzlichen Vorgaben in den beiden Ländern konnte nun eine gemeinsame Grundsatzerklärung über den denkmalpflegerischen Umgang mit Massenfunden aus der Zeit der NS-Diktatur präsentiert und unterzeichnet werden.

Bernhard Hebert

## Start der Fundmeldeapplikation »IceWatcher«

Im Rahmen des »Runden Tisches Archäologie« stellte die Abteilung für Archäologie im Jänner 2024 die neue Fundmeldeapplikation »IceWatcher« als zusätzliche Möglichkeit – neben den altbekannten Varianten per E-Mail, Brief oder Telefon beziehungsweise unter Verwendung des Fundmeldeformulars – zur Erstmeldung von archäologischen Funden vor. Dabei handelt es sich um eine kostenlose Applikation für Android- und iOS-Smartphones, die von der Firma Biolovision Sàrl in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt für Archäologie des Kantons Wallis (Schweiz) entwickelt wurde. Wie der Name IceWatcher bereits vermuten lässt, ist die Anwendung primär für den Einsatz im hochalpinen Gelände gedacht, funktioniert aber auch in Tälern und im Flachland.

Im Berichtsjahr gingen bereits insgesamt 540 Meldungen über die »IceWatcher«-Applikation ein, allein 490 davon in den Monaten Februar bis April. Nach dieser ersten ›Spielphase‹, die zum ganz überwiegenden Teil Meldungen zu archäologisch irrelevanten Fundobjekten umfasste, sank die Zahl auf durchschnittlich sechs Meldungen pro Monat. Niederösterreich verzeichnete mit 413 Meldungen die intensivste Nutzung, gefolgt von Tirol (78), Oberösterreich (28), Burgenland (13), Steiermark (6) und Kärnten (2). Trotz einiger medialer Versuche, die »IceWatcher«-Applikation in Bergsteigerkreisen bekannt zu machen, sind bisher noch keine Meldungen von Funden aus dem hochalpinen Bereich eingelangt. Der bisherige Anteil an denkmalpflegerisch beziehungsweise wissenschaftlich relevanten Funden liegt bei ca. 3 %.

Katrin Schwarzkogler

## Europae Archaeologiae Consilium (EAC)

Das Bundesdenkmalamt ist mittlerweile seit vielen Jahren durch die Leitung der Abteilung für Archäologie im Europae Archaeologiae Consilium (EAC) vertreten. Das jährliche Consilium fand 2024 vom 20. bis zum 23. März in Brüssel statt, wie immer eingebettet in eine Tagung, diesmal zum Thema Stadtarchäologie.

Das Bundesdenkmalamt war mit einem Vortrag von Andreas Picker zu *Brigantium* vertreten, weiters konnte aus Österreich ein Beitrag zur Wiener Stadtarchäologie durch Kristina Adler-Wölfl präsentiert werden; beide Vorträge sind mittlerweile in den jährlichen *Proceedings* des EAC publiziert.

Eva Steigberger

## 26th International Congress of Roman Frontier Studies (XXVIth Limes Congress) in Batumi

Die Teilnahme an internationalen Konferenzen wie dem »26th International Congress of Roman Frontier Studies (XXVIth Limes Congress)« bietet die Möglichkeit zu fachlichem Austausch und wissenschaftlicher Weiterbildung, die für die praktische Denkmalpflege immer von Bedeutung sind, um entsprechend dem aktuellen internationalen Kenntnisstand agieren zu können.

Beim diesjährigen Kongress in Batumi (Georgien) wurden Ergebnisse aus Grabungen des Bundesdenkmalamtes präsentiert. In einer Sektion zu Kavallerieeinheiten des römischen Militärs und insbesondere zu deren Pferden wurde gemeinsam mit Alfred Galik (Österreichische Akademie der Wissenschaften) ein kleines Gräberfeld im Hinterland des Limes vorgestellt, wobei der Fokus fast ausschließlich auf zwei Pferdebeisetzungen lag, die als ordentlich gestaltete Bestattungen inmitten des Gräberfeldes mit Bezug zu den umgebenden Gräbern anzusprechen sind. Ein Tier weist mit seinen zoologischen Merkmalen nach Nordafrika beziehungsweise in den Nahen Osten und auch der Zusammenhang mit der römischen Armee ist wahrscheinlich gegeben. Es zeigt sich, dass auch reine Denkmalschutzgrabungen immer wieder interessante Befunde erbringen, die es wert sind, wissenschaftlich weiterverfolgt zu werden.

Darüber hinaus wurde ein Vortrag mit dem Titel »Today more valuable than ever – the beginning of the research of the Danube Limes« gehalten. Dabei wurde anhand von Beispielen aus dem Archiv des Bundesdenkmalamtes aufgezeigt, wie wichtig die Neubewertung historischer Grabungsdokumentationen für die aktuelle Erforschung und Interpretation des Donaulimes ist.

Eva Steigberger, René Ployer

# Erhaltung, Konservierung und Restaurierung von archäologischen Denkmalen

Die Abteilung für Konservierung und Restaurierung hatte mit ihrem Fachbereich Archäologie mit Unterstützung des Naturwissenschaftlichen Labors im Arsenal auch im Jahr 2024 erheblichen Anteil am Leistungsspektrum des Bundesdenkmalamtes. Die Forschungs- und Konservierungsprojekte des

Fachbereichs Archäologie schufen erneut Lösungsmodelle für hochwertige und komplexe Objekte sowie für denkmalpflegerisch-restauratorische Alltagsfragen.

Die archäologischen Leitprojekte des Berichtsjahres waren: Etappe 2 der konservatorischen Nachbearbeitung kaiserzeitlicher Wandmalereifragmente aus *Virunum* (Kärnten); Proberestaurierung beziehungsweise -untersuchung der Keramikurnen aus der urnenfelder- bis frühhallstattzeitlichen Nekropole Kainach bei Wildon (Steiermark); Restaurierung renaissancezeitlicher Glasfragmente aus der Grabung des Bundesdenkmalamtes im Jahr 1967 in Wien 1, Sterngasse Nr. 5 (Wien).

Außerdem wurde an folgenden Projekten mitgewirkt: Irschen, Konservierung und Restaurierung des Marmorreliquiars (Kärnten); Magdalensberg, Monitoring und konservatorische Betreuung der Wandmalereifragmente (Kärnten); Asparn an der Zaya, Beratung zur Restaurierung und Konservierung des Mammut-Projekts im MAMUZ (Niederösterreich); Judenau, Bergung und Vorbereitung zur Konservierung und Restaurierung der Fundobjekte nach Hochwasserschaden aus der Archäologievitrine im Bahnhof Tullnerfeld (Niederösterreich); Mauerbach und Wien-Arsenal, Übersiedeln der archäologischen Depotbestände (Niederösterreich/Wien); Mauthausen, Beratung zur Klima- und Depotsituation in der Gedenkstätte Mauthausen (Oberösterreich); Mitarbeit in der Arbeitsgruppe zur Neufassung der Standards *Konservatorische Behandlung von archäologischen Funden* (Wien); Mitarbeit im Arbeitskreis des Bayerischen Landesdenkmalamtes zur Erstellung der *Standards für die Behandlung von archäologischen Massenfunden*.

Murat Yasar

## Projekt »Etappe 2 der konservatorischen Nachbearbeitung kaiserzeitlicher Wandmalereifragmente aus Virunum« (Kärnten)

Im Jahr 2024 wurden die unbearbeiteten Fragmente des zweiten Teilbestands der 2022 entdeckten römischen Wandmalereifragmente aus *Virunum* (siehe FÖ 62, 2023, 27–28) ebenfalls in die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes im Wiener Arsenal gebracht und dort entsprechend dem ersten Teilbestand gereinigt, sortiert, dokumentiert, katalogisiert und gelagert.

Ein dritter, bereits im Landesmuseum Kärnten bearbeiteter Teilbestand wurde im August 2024 ebenfalls nach Wien gebracht und in die Katalogisierung integriert. Im September und Oktober 2024 erfolgten weitere Maßnahmen (Abb. 18) wie die Entfernung von malereiseitigen Gipskapseln und Kaschierungen zur Sichtbarmachung weiterer Darstellungen, die Verklebung ausgewählter Fragmente und die digitale Zusammenführung von Fragmentzusammenhängen in Form von Fotomontagen. Außerdem wurden weitere naturwissenschaftliche Analysen durch das Naturwissenschaftliche Labor des Bundesdenkmalamtes zur Bestimmung verwendeter Pigmente und Malmaterialien durchgeführt (siehe dazu den ausführlichen Bericht im Digitalteil dieses Bandes).

Passend zu der Thematik wurde am 22. Februar 2024 von der Abteilung für Konservierung und Restaurierung im Arsenal das Fachgespräch »Digitale Anwendungen zur Fragmentzusammenführung im Bereich der Denkmalpflege« abgehalten.

Franziska Schubert, Murat Yasar



**Abb. 18:** Maria Saal (Ktn.). Konservatorische Maßnahmen an römischen Freskenfragmenten aus *Virunum*.

## Projekt »Freilegung von Kleinstteilen aus Eisen vom keltischen Schlachtfeld Deutschfeistritz« (Steiermark)

Im Zuge der Aufnahme der Funde von dem keltischen Schlachtfeld in Deutschfeistritz in das Inventar des Burgmuseum Archeonorico Deutschlandsberg wurden etliche Kleinstteile aus Eisen der Grabung 2021 (siehe FÖ 60, 2021, 448–449) bearbeitet.

Kleinheit und Korrosionszustand ließen in vielen Fällen keine Ansprache hinsichtlich der Funktion oder Datierung zu. Aufgrund dieses unbefriedigenden Zustands wurde eine aufwändige Freilegung (mittels Rotationsbürsten) von Anton Steffan durchgeführt, die in den allermeisten Fällen zu einer klaren Identifizierung der oft nur 1 cm bis 2 cm großen Bruchstücke führte. Es handelt sich durchwegs um Fragmente keltischer Waffen, Schwertscheiden oder Schilde (Schildrand, Schildbuckel, Schildgriffnägel). Die angesichts des geringen Umfangs der Grabungsschnitte nicht unbeträchtliche Menge derartiger nach einer minutiösen Restaurierung doch ansprechbaren Kleinteile lässt darauf schließen, dass im weiten Areal des Schlachtfelds tausende (oder mehr) zusätzliche Waffenbruchstücke vorhanden sind, die auch von der Oberfläche aus mit den derzeit zur Verfügung stehenden technischen Geräten (Metallsonden) nicht aufspürbar wären. Dieser Umstand scheint hinsichtlich der Beurteilung der Vollständigkeit des geborgenen beziehungsweise bergbaren archäologischen Quellenmaterials von einiger Bedeutung.

Andreas Bernhard, Bernhard Hebert

### Projekt »Proberestaurierung beziehungsweise -untersuchung der Keramikurnen aus der urnenfelder- und frühhallstattzeitlichen Nekropole Kainach bei Wildon« (Steiermark)

Seit Beginn der Grabungen im Gräberfeld von Kainach bei Wildon durch den Verein Kulturpark Hengist im Jahr 2004 wurden in mehreren Kampagnen (meist im Zuge von Denkmalschutzgrabungen) hunderte Brandgräber aufgedeckt und ebenso viele Urnen mit ihren Beigaben im Block geborgen. Das umfangreiche Konvolut der noch nicht oder nur zum Teil freigelegten, bislang unzugänglichen Grabbefunde stellt nicht nur aus konservatorischer Sicht, sondern auch im Hinblick auf Auswertung, Restaurierung und Aufarbeitung des Fundmaterials eine Herausforderung dar.

2024 wurde als Pilotarbeit das Ensemble von Grab 218 für eine Freilegung und Restaurierung ausgewählt und in die Restaurierwerkstatt des Bundesdenkmalamtes im Wiener Arsenal transportiert. Das Grab umfasste verschiedene Gefäße in unterschiedlichem Erhaltungszustand und entspricht insgesamt einem typischen Grabensemble der jüngeren Urnenfelderkultur.

Im Rahmen der Pilotarbeit wurden vor dem Hintergrund der geplanten Freilegung und Restaurierung der Gefäße die Computertomografiebilder vor allem in Hinblick auf den Erhaltungszustand der Gefäße und die Lage der Scherben genau untersucht. Die Öffnung des ca. 17 Jahre alten Gipsblockes (Abb. 19) erfolgte unter Betrachtung der aktuell erstellten Computertomografiebilder (siehe dazu den ausführlichen Bericht im Digitalteil dieses Bandes).

Die Ergebnisse des Pilotprojekts wurden bei dem Fachgespräch der Abteilung für Archäologie im August 2024 in Mauerbach präsentiert.

Katharina Huhold, Murat Yasar

### Projekt »Mauerkonservierung im Archäologischen Park Aguntum« (Tirol)

Im Berichtsjahr wurde im Archäologischen Park Aguntum in zwei Bereichen restauratorisch gearbeitet. Im südlichen Abschnitt weist die Stadtmauer partiell Schäden durch seitlich ausbrechendes Mauerwerk auf. Eine dieser Schadstellen wurde durch das Schließen der entstandenen Lücke mit kalkmörtelgebundenem Bachsteinmauerwerk ausgebessert. Derartige Arbeiten werden auch zukünftig im Park als Instandsetzungsmaßnahmen regelmäßig durchzuführen sein.



**Abb. 19:** Wildon (Stmk.). Freilegung eines im Block geborgenen Urnengrabes aus dem Gräberfeld Kainach.

Die Grabungen im Forum neigen sich dem Ende zu. In den Räumen 293, 296, 297 und 280 wurde das Mauerwerk nach dem bekannten System des Mörteltausches für obertägig sichtbar gehaltene Mauerzüge konserviert. Zudem wurde in den Räumen 293 und 297 innen ein Böschungskeil aus Schotter an das Originalmauerwerk angeschüttet und mit Erde für die vorgesehene Begrünung abgedeckt. Das Präfurnium in Raum 296 wurde mit feinem Sand abgedeckt, den man auch in den steingewölbten Schürkanal einbrachte.

Im Zentrum des Forumsplatzes wurde das Wasserbecken vollständig verfüllt, da eine Konservierung der Beckenwände im Originalbestand wegen des seitlichen Drucks der anstehenden Schuttkegelschichten nicht ohne überbordende Eingriffe in die Substanz möglich gewesen wäre. Wie zuletzt in Lavant bei der ältesten Apsis der Bischofskirche wurde eine leicht bombierte Schotterschicht auf die Mauerkronen aufgebracht, die sich zukünftig vom umgebenden Gras abheben wird, wodurch die Lage des Beckens für die Besucher sichtbar bleibt.

Johannes Pöll

### Projekt »Restaurierung renaissancezeitlicher Glasfragmente aus der Grabung des Bundesdenkmalamtes im Jahr 1967 in Wien 1, Sterngasse Nr. 5« (Wien)

Im Forschungsstrategieplan 2024 des Bundesdenkmalamtes beinhaltete das Projekt »Erstellung von Grundlagen für Konservierung und Restaurierung in der Denkmalpflege (Materialien/Technologien/Methoden)« auch exemplarische Restaurierungen an einigen Glasfunden aus der Liegenschaft Sterngasse Nr. 5 in Wien. Die Projektarbeit wurde in Zusammenarbeit mit der Stadtarchäologie Wien dokumentiert.

Die meisten der in der Sterngasse geborgenen Glasfragmente sind Bechern mit hohem Fuß und zylindrischem Oberteil zuzuordnen, deren Oberteile mit einem plastischen, optisch geblasenen Noppendekor versehen sind. Die geläufigeren »Stangengläser« hatten einfache, unverzierte Oberteile, während die prächtigeren Exemplare feine weiße Glasfäden oder – wie im vorliegenden Fall – plastische Noppen-, Rauten- oder Rippendekore aufwiesen. Stangengläser waren etwa ab der Mitte des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert verbreitet und sind aufgrund ihrer Formate wohl als Biergläser anzusprechen (freundliche Mitteilung Kinga Tarcsay).

Da der Objektbestand an frühneuzeitlichen Gläsern aus Wien noch immer durchaus überschaubar ist, ist die Konservierung und Restaurierung dieser Altfunde inklusive der fachlichen Bewertung bedeutsam (siehe dazu den ausführlichen Bericht im Digitalteil dieses Bandes).

Regina Friedl, Rudolf Göttlich, Murat Yasar

## Archäologischer Denkmalschutz und UNESCO-Welterbe

### Unterschutzstellungen

Im Berichtsjahr wurden 14 archäologische Denkmale in das Prüfprogramm für eine Unterschutzstellung aufgenommen. Lediglich für fünf Objekte konnten Gutachten erstellt werden, in vier Fällen wurde das Unterschutzstellungsverfahren mit positivem Bescheid abgeschlossen.

Die aufgrund ihrer hohen Bedeutung schützenswerten archäologischen Denkmale umfassen wichtige prähistorische Fundstellen (Mitterpullendorf und Schwarzau), eine römi-

sche Villa mit Mosaikfußboden (Aschet), einen Abschnitt einer überregional bedeutenden kaiserzeitlichen Passstraße (Nassereith/Biberwier) sowie bemerkenswerte Überreste von Bergbau im Hochgebirge (Schladming/Weißpriach).

Bei zweien der vier im Jahr 2024 mit Bescheid abgeschlossenen Unterschutzstellungsverfahren handelt es sich um Anlassfälle nach dem zum damaligen Zeitpunkt noch gültigen § 9 Abs. 3 DMSG beziehungsweise § 57 AVG (Mitterpullendorf und Aschet). Der Kreisgraben Neuholz bei Haidenberg ist die westlichste bisher bekannte neolithische Kreisgrabenanlage und auch obertägig sichtbar erhalten. Er weist einen einfachen Graben auf, allerdings könnte im Terrain noch ein zweiter Graben erhalten sein, der in Ansätzen im Nordwesten erahnbar ist. Der Zugang entspricht dem üblichen Schema und zeichnet sich vor allem im Winter durch eine Art Landbrücke im sonst unter Wasser stehenden Graben ab. Im Berichtsjahr wurden zudem die Unterschutzstellungen der 2023 begutachteten eisenzeitlich-kaiserzeitlichen Höhensiedlung Alte Passstelle (Schwarzach im Pongau) sowie der kupferzeitlichen Siedlung auf der Kapuzinerinsel im Wörthersee (Maria Wörth) rechtskräftig. Die Wiederaufnahme des Unterschutzstellungsverfahrens zum urbanen Zentrum des römischen *Brigantium* (Bregenz) nach Zurückverweisung durch das Bundesverwaltungsgericht band beträchtliche Kapazitäten des zuständigen Referenten.

Als Gutachterin und Gutachter fungierten größtenteils der Leiter und die stellvertretende Leiterin der Abteilung für Archäologie selbst. Das Heranziehen von Gebietsreferentinnen und -referenten zu Unterschutzstellungsverfahren ist nur in sehr begrenztem Maß möglich. Hier machen sich der Mangel an Personalressourcen und das Fehlen einer gezielten »archäologischen Denkmalforschung« am Bundesdenkmalamt besonders bemerkbar.

| Katastralgemeinde | Objekt |
|---|---|
| **Burgenland** | |
| Mitterpullendorf | Urgeschichtliche Siedlungsreste in der Flur Großes Feld |
| **Kärnten** | |
| Maria Wörth | Kupferzeitliche Siedlung auf der Kapuzinerinsel und im Wörthersee |
| **Oberösterreich** | |
| Aschet | Bauteil einer römischen Villa mit Mosaikfußboden |
| **Steiermark** | |
| Schwarzau | Neolithische Kreisgrabenanlage Neuholz bei Haidenberg |

Im Jahr 2024 abgeschlossene Unterschutzstellungsverfahren für archäologische Denkmale.

Andreas Picker, Eva Steigberger

## Unterschutzstellungsquote? Zum Verhältnis von Fundstelle, archäologischem Denkmal und geschütztem archäologischem Denkmal

Die Denkmaldatenbank HERIS (Heritage Information System) des Bundesdenkmalamtes verzeichnete Stand Mai 2025 eine Gesamtanzahl von 43 870 archäologischen Fundstellen. Da die Datenbank einer ständigen Überarbeitung unterliegt, schwankt und (tendenziell) steigt diese Zahl laufend. Eine vorläufige Antwort auf die Frage, wie viele archäologische Denkmale es in Österreich gibt, wird erst nach Abschluss der Nachqualifizierung der Bundesländer Salzburg und Kärnten im Jahr 2027 möglich sein.

Schon jetzt zeigen sich relativ starke Unterschiede in der Fundstellendichte zwischen den Regionen beziehungsweise Bundesländern. Während Niederösterreich durchschnittlich 0,78 Fundstellen pro Quadratkilometer aufweist, sind es in der Steiermark 0,62, in Oberösterreich 0,55, im Burgenland 0,53, in Vorarlberg 0,37 und in Tirol 0,32. Diese Verteilung hat teilweise gewiss topografische Gründe (Gebirge versus Ebenen), ist jedoch auch auf Traditionen und Schwerpunkte von Forschung und Denkmalpflege zurückzuführen (Zentrum versus Peripherie). Aufgrund dieser Überlegungen wird für Gesamtösterreich mit einer Anzahl von mindestens 46 000 (bekannten und inventarisierbaren) Fundstellen zu rechnen sein.

Die Frage, wie viele archäologische Denkmale unter Denkmalschutz stehen, ist nur annähernd zu beantworten. Da viele Denkmale wie Kirchen und Burgruinen auch eine archäologische Komponente aufweisen oder sogar überwiegend als ›Archäologie‹ wahrgenommen werden können, ist keine völlig scharfe Grenze zu ziehen. Auf der publizierten Denkmalliste des Bundesdenkmalamtes gehören 1012 Objekte der Hauptkategorie »Archäologie« an. Einschließlich einschlägiger Denkmale aus der § 2a-Verordnung und ›beweglicher‹ Kleindenkmale wie römischer Meilensteine (!), die durchaus unter ›Archäologie‹ firmieren, darf von rund 1100 denkmalgeschützten archäologischen Denkmalen in Österreich gesprochen werden. Diese machen somit lediglich ca. 2,4 % der prognostizierten bekannten Fundstellenanzahl im Bundesgebiet aus. Im Vergleich dazu weist HERIS Stand Mai 2025 insgesamt 116 597 Einträge auf und die publizierten Denkmallisten enthalten 39 365 (33,8 %) geschützte Denkmale.

Andreas Picker

## Begutachtung von Fundgegenständen aus ungesetzlicher Sammlertätigkeit im Zuge einer polizeilichen Einvernahme

Im Februar 2024 wurden im Zuge einer polizeilichen Einvernahme Fundortangaben zu einem umfangreichen Fundkonvolut aus einer mehrjährigen illegalen Sammlertätigkeit erhoben und dem Bundesdenkmalamt übermittelt. Dabei handelt es sich sowohl um bekannte als auch um unbekannte Fundstellen in mehreren Bundesländern. Die Sammlertätigkeit fand vor allem in Oberösterreich und hier im Bezirk Braunau statt, allerdings konnten auch Fundstellen im Bereich der östlichen Stadtgrenze von Wien zum Raum Schwechat hin sowie im Bereich Mürztal-Oststeiermark und in der Weststeiermark identifiziert werden.

Die Funde werden derzeit im Bundesdenkmalamt begutachtet, aufgenommen und den jeweiligen Fundstellen zugeordnet. Von den rund 7300 Fundobjekten, die sichergestellt wurden, konnten 1732 Münzen zum Großteil bestimmt werden; sie stammen aus dem Zeitraum von der Kaiserzeit bis zum 20. Jahrhundert. Bemerkenswert sind etwa ein Denar des Marcus Antonius mit möglicher Prägestätte Ephesos oder eine eher selten auftretende Prägung des Eugenius (392–394), ein Arpon Trachy des Alexios III. (1195–1203) aus Byzanz, ein Dirham und ein Halalah-Stück aus dem frühen 14. Jahrhundert sowie zwei Geldersatzmarken aus dem Kriegsgefangenenlager Braunau (1915).

Die übrigen Objekte umfassen Metallfunde von prähistorischer bis subrezenter Zeitstellung. Erwähnenswert sind beispielsweise prähistorische Gusskuchen, eine römische

Eberfigur, ein greifenförmiger Fuß (derzeit nicht datierbar), eine Kanonenkugel, ein Anhänger »Goldenes Vlies« oder eine US-amerikanische Erkennungsmarke aus dem 2. Weltkrieg.

Eva Steigberger

# Archäologische Denkmalforschung

## Archäologische Inventarisation

Für die archäologische Inventarisation am Bundesdenkmalamt ist seit dem Jahr 2022 die Abteilung für Digitalisierung und Wissensmanagement zuständig.

Wie in den vergangenen Jahren erfolgte auch im Berichtsjahr die Neuaufnahme und Überarbeitung von Daten innerhalb großer Projekte bezirksweise durch externe, über öffentliche, EU-weite Ausschreibungen ausgewählte Dienstleister. Die Eingabe von neuen Daten in bereits im Zuge der Primärerfassung abgeschlossenen Bundesländern geschah hingegen direkt durch die Abteilung für Archäologie sowie die Abteilung für Digitalisierung und Wissensmanagement. Das Einpflegen neuer Daten erfolgt stets nach den Vorgaben des Leitfadens *Inventarisation Archäologie* (siehe bda.gv.at/themen/publikationen/standards-leitfaeden-richtlinien/leitfaden-inventarisation-archaeologie.html). Darin ist die am Bundesdenkmalamt festgelegte, einheitliche Vorgangsweise für die Erfassung von Daten zu bekannten beziehungsweise erschließbaren archäologischen Fundstellen, Fundplätzen und Funden im gesamten Bundesgebiet dargestellt. Die hausinterne Qualitätssicherung der eingepflegten Daten erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung für Archäologie.

Im Berichtsjahr wurde das 2022 begonnene Projekt »Erfassung von Daten zur georeferenzierten Darstellung der archäologischen Fundstellen und Denkmale für das Bundesland Niederösterreich« fortgeführt. Dabei wurden die Daten zu den Verwaltungsbezirken Baden, Hollabrunn, Horn, Neunkirchen und Wiener Neustadt sowie zur Statutarstadt Wiener Neustadt in der HERIS-Datenbank des Bundesdenkmalamtes vollständig überarbeitet und die Fundstellen georeferenziert, wobei zusätzlich viele neue Daten einflossen (Angaben zu NS-Opferorten, neue Luftbild- und LIDAR-Auswertungen, Sammlungsbestände, Ergebnisse diverser Projekte etc.).

Nach Projektabschluss Ende 2025 soll die GIS-basierte Darstellung aller archäologischen Denkmale und Fundstellen in Niederösterreich in den interaktiven NÖ Atlas des Landes Niederösterreich (atlas.noe.gv.at) übernommen und so öffentlich zugänglich gemacht werden. Über die Metadaten können dann die wichtigsten Informationen zu den Objekten abgerufen werden. Solche Kooperationen bestehen bereits mit den GIS-Abteilungen der Landesverwaltungsbehörden der Bundesländer Burgenland, Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Vorarlberg, die über eine Schnittstelle direkt auf die tagesaktuellen Daten im HERIS des Bundesdenkmalamtes zugreifen können.

René Ployer

## Laufende Aktualisierung der Datenbank HERIS

2024 wurde die Korrektur von Migrations- und Eingabefehlern in den HERIS-Datensätzen zum Bundesland Steiermark fortgesetzt, um die Standards der Landesaufnahme zu erreichen und damit eine Vereinheitlichung und bessere Benutzbarkeit der Datenbank zu erzielen. Weiters wurden Maßnahmen- und Fundberichte aus Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark und Burgenland in die Datenbank eingegeben.

Claudia Volgger

## Zusammenfassende Neubewertungen von archäologischen Fundstellen im Zuge der Inventarisation

### Fundstelle »Burgstallberg Eisenstadt« (HERIS AT-1-0035284): prähistorische Siedlungen und mittelalterlicher Hausberg (Burgenland)

Der 305 m hohe Burgstallberg ist ein südlicher Ausläufer des Leithagebirges am Nordrand von Eisenstadt. An seiner Ostflanke befindet sich eine aufgelassene Sandgrube (Abb. 20/A), während an seinem südlichen und westlichen Fuß die Grenzen des städtischen Baulandes enden. Letzterer Umstand führte 2023 zu einer geplanten Grundstücksteilung, die die als Sackgasse endende Franz-Elek Eiweck-Straße in den Buchgrabenweg einbinden sollte. Dazu wurde für die betroffenen Teile von Gst. Nr. 1740/1 die Aufhebung des Denkmalschutzes beantragt, was Anlass zu einer Begehung zur Feststellung der Denkmaleigenschaften des als »neolithische Siedlung, hallstattzeitliche Befestigungsanlage und mittelalterlicher Hausberg« unter Denkmalschutz gestellten archäologischen Denkmals gab.

Unter Berücksichtigung der Dissertation von Ursula Langenecker, die die Auswertung der Grabungsergebnisse von 1925 und 1933 beinhaltet, erfolgte die Überprüfung und Neubewertung der Kernflächen des Denkmals. Das Vorhandensein einer neolithischen Siedlung lässt sich lediglich anhand verlagerter Funde in jüngeren Schichtkontexten oder durch Streufunde dokumentieren. Dagegen ist die ausgehende Früh- beziehungsweise beginnende Mittelbronzezeit mit mehreren Bestattungen fassbar. Der Nachweis einer spätbronzezeitlichen Siedlung ist ebenfalls nur durch verlagerte Funde gegeben.

Im äußersten Norden von Gst. Nr. 1732 und 1739 ist zweifelsfrei eine anthropogene kegelförmige Geländezurichtung (Abb. 20/B) im Gelände feststellbar, die Hans P. Schad'n 1950 als Überreste einer mittelalterlichen Hausberganlage beschrieb. 1926/1927 war hier der Neubau einer Aussichtswarte erfolgt. Bereits Langenecker sah die Interpretation als Hausberg jedoch nicht als erwiesen an.

Die kegelförmige Geländezurichtung um die Aussichtswarte ist im Westen und Norden von einer fast ebenen Terrasse umgeben (Abb. 20/D), die siedlungsgünstig ist, von der aber keine Funde vorliegen. Die 1925 im Norden angelegten Schnitte erbrachten über dem gewachsenen Boden lediglich verlagerte prähistorische und neuzeitliche Keramikfunde in der obersten »Deckschicht«. Weiter hangabwärts ist eine im Osten und teilweise im Norden sichtbare, derzeit nicht näher deutbare Terrassierung zu erkennen. Selbiges gilt für die weiteren zwei (?) Terrassierungen auf Gst. Nr. 1742 und 1740/1 (Abb. 20/E). Diese Terrassen sowie der Nordostrand des Plateaus weisen keine eindeutige Befestigung, wie zum Beispiel einen Wall, auf. Lediglich am Nordostrand sind teilweise wallartige Trockensteinlagen erkennbar.

Die zwischen der Sandgrube (Abb. 20/A) und Gst. Nr. 1731 ungefähr Nord-Süd beziehungsweise hangabwärts verlaufenden, wallartigen Strukturen (Abb. 20/F) scheinen

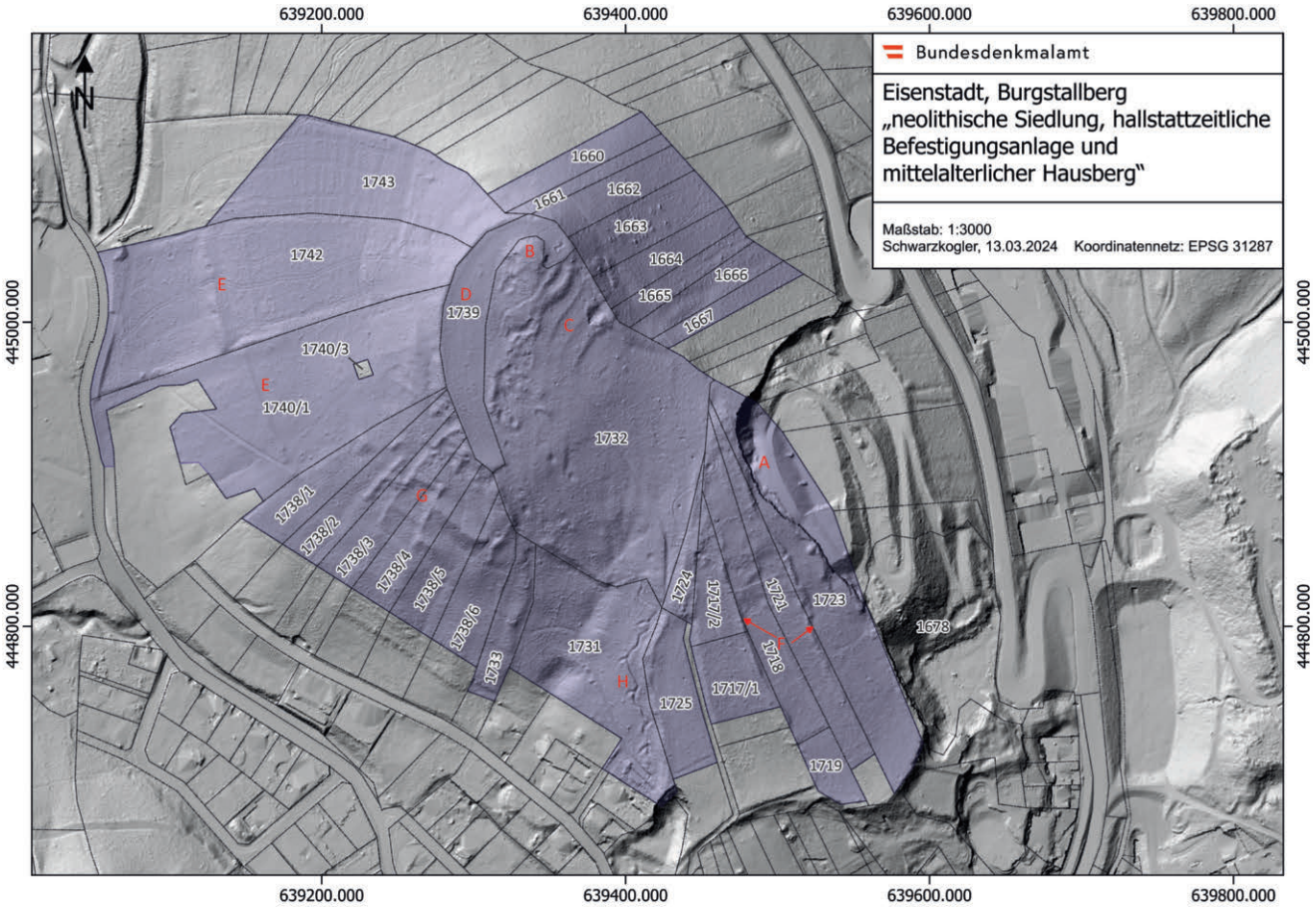


**Abb. 20:** Eisenstadt (Bgl.). Darstellung der im Gelände sichtbaren Strukturen auf dem Burgstall anhand des digitalen Geländemodels.

durchwegs Parzellenteilungen in Form von Trockenmauern oder langgestreckten Klaubsteinhaufen zu sein, die sicher nicht prähistorisch sind, sondern wohl aus der Neuzeit stammen. Selbiges gilt für die im Westen (Gst. Nr. 1738/1–6) sichtbaren Strukturen (Abb. 20/G), die kleinteilige landwirtschaftliche Bewirtschaftungsflächen darstellen. Schon Wichmann, Barb und in weiterer Folge Langenecker stellten fest, dass diese Strukturen mit der landwirtschaftlichen Nutzung beziehungsweise dem Weinbau zusammenhängen, was auch durch einen Stich aus dem Jahr 1690 bestätigt wird. Die deutliche Terrassierung (Abb. 20/E) auf Gst. Nr. 1742 ist auf dieses Grundstück beschränkt und kann nicht zu einer prähistorischen Anlage gehören. Die jüngsten Geländemerkmale dürften die hangabwärts mit Laufgräben verbundenen Stellungen (Abb. 20/H) aus dem 2. Weltkrieg auf Gst. Nr. 1731 sein.

Zusammengefasst weisen also größere Teile des Burgstalls deutliche anthropogene Geländeveränderungen auf, wobei flächenmäßig die neuzeitlichen Eingriffe überwiegen. Die höchste Kuppe wird von einer kegelförmigen Geländezurichtung dominiert, die den Anschein eines Hausberges erweckt, aber auch mit der Errichtung einer Aussichtswarte zusammenhängen könnte. Als gesichert prähistorisch (hallstattzeitlich) können die flachen, gestaffelten Terrassen südlich davon gesehen werden, jedoch weist diese eisenzeitliche Siedlung keine erkennbare Befestigung auf. Die dokumentierten früh- bis mittelbronzezeitlichen Gräber könnten südlich der zugehörigen Siedlung liegen, allerdings sind weder Lage noch Ausdehnung der bronzezeitlichen und der neolithischen Siedlung fassbar.

Als Fazit gegenüber der seinerzeitigen Einschätzung bleibt festzuhalten, dass keine hallstattzeitliche Befestigung vorhanden ist, die prähistorischen Siedlungen vorläufig nicht näher beurteilbar sind und der – wohl namensgebende – Hausberg als authentisches Geländedenkmal zumindest fraglich bleibt.

Katrin Schwarzkogler

## Fundstelle »Kürnberg bei Wilhering« (HERIS AT-4-0015155): Wallanlagen (Oberösterreich)

Im Zuge einer Bescheidberichtigung anhand der erst seit wenigen Jahren zur Verfügung stehenden Geländescans kam es im Berichtsjahr zu mehreren Begehungen der unter Denkmalschutz stehenden Denkmale am Kürnberg bei Linz (SG Leonding), insbesondere der allgemein als allergrößte urgeschichtliche Anlage Österreichs geltenden Wall-Graben-Systeme. Wenngleich Datierungen ohne verlässliche Grabungsbefunde und Fundkontextualisierungen immer fraglich bleiben werden, sollen hier doch einige Beobachtungen weitergegeben werden (siehe dazu auch: Bernhard Hebert, *Was man am Kürnberg so zu sehen vermeint. Vermutungen anlässlich einer Wanderung*. In: *Pro re. Festschrift für Bernhard Prokisch*, Veröffentlichungen des Instituts für Numismatik und Geldgeschichte 27, Wien 2024, 183–186):

Was spricht gegen die gängige urgeschichtliche Datierung? Die innerste Wall-Graben-Anlage (Abb. 21/A) weist nicht nur bemerkenswerte ›Ecken‹ – besonders im Osten, wo man den Eindruck von zwei Basteien bekommt – auf, sondern zeigt auf ihrer ganzen Länge immer wieder innen angesetzte Rampen, die in der älteren Literatur zwar

bemerkt, aber nicht erklärt wurden: Das sind zweifellos Rampen für Geschütze, die für ein Bestreichen des Vorfelds an die Wallkrone herangebracht werden mussten. Damit ist die Entstehungszeit dieser Anlage eingegrenzt: Wenn man an Feldgeschütze auf Lafetten denkt, wurde sie nicht vor dem 15. Jahrhundert errichtet, wohl eher später, bis in die napoleonische Zeit hinein.

Die nächstfolgende Wall-Graben-Anlage (Abb. 21/B) scheint in einem Naheverhältnis zu der innersten Befestigung zu stehen. Die beiden Wälle hängen in der Toranlage im Südwesten – wahrscheinlich der einzig ursprünglichen – zusammen. Von diesem zweiten Wall zweigt im Osten eine zuerst nach Süden, dann nach Westen und schließlich weit nach Norden ausschwingende Wall-Graben-Anlage (Abb. 21/C) ab, die bei der ›Abzweigung‹ die ältere, aber zweifellos eingebunden weiterverwendete Wall-Graben-Anlage B stört und nach Norden recht steil in einen Graben abfällt; hier setzt ein gleichartiger, kurzer, nach Osten unvermittelt abbrechender Wall-Graben-Abschnitt (Abb. 21/D) nach einer kleinen ›Lücke‹ an. Im Süden scheint ein ursprünglicher Tordurchgang zu bestehen. Diese großräumige Absperrung des Geländes nach Süden und Westen wird von einer weiteren – der äußersten – Wall-Graben-Anlage (Abb. 21/E) in beträchtlichem Abstand nochmals wiederholt. Sie beginnt und endet direkt an einem Gerinne; an ein weiteres Gerinne im Süden (Abb. 21/F) ist die Anlage in erstaunlicher Steilheit herangeführt, wie es aus keiner urgeschichtlichen Befestigung bekannt ist. Von den mehreren heute bestehenden Durchlässen sind jener in der fast rechtwinkeligen Südwestecke (Abb. 21/G) und jener in der Mitte der Südseite (Abb. 21/H) vielleicht ursprünglich.

Die bekannten, aus alten Grabungen und Aufsammlungen stammenden urgeschichtlichen Funde weisen eine entsprechende Benutzung des Platzes zweifellos nach; dies tun auch die mittelbronzezeitlichen Hügelgräber an der südwestlichen Flanke (zwischen den Wall-Graben-Anlagen C und E) und die ausgedehnten Pingen (vor allem im Südosten beiderseits der Wall-Graben-Anlage C). Und es gibt auch einen Wall, der anders aussieht als die vorher beschriebenen, niedriger und aus dem Hang herausgearbeitet ist sowie viel eher anderen, nachweislich urgeschichtlichen Anlagen ähnelt. Er scheint die Kuppe unterhalb der Wall-Graben-Anlage B gesichert zu haben; gut sichtbar ist er im Nordwesten (Abb. 21/I), wo er an anstehende Felsen ansetzt, und abschnittsweise im Westen und Süden. Zusätzlich gibt es am Kürnberg noch sehr schwach ausgeprägte, annähernd Süd-Nord verlaufende Wälle im Gelände zwischen den großen Anlagen C und E, einen langen im Westen (Abb. 21/J) und einen kürzeren im Süden (Abb. 21/K).

Als Resümee sei festgehalten, dass der Großteil der – tatsächlich riesigen – Wall-Graben-Anlagen am Kürnberg nicht als urgeschichtlich gelten kann. Eine genauere Einordnung bleibt der weiteren (archäologischen und archivalischen) Forschung vorbehalten.

Bernhard Hebert

## Denkmalforschungsprojekte mit Beteiligung der Abteilung für Archäologie

Im Jahr 2024 war die Abteilung für Archäologie in insgesamt 74 Denkmalforschungsprojekte involviert, von welchen sieben im Berichtsjahr erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Nikolaus Hofer

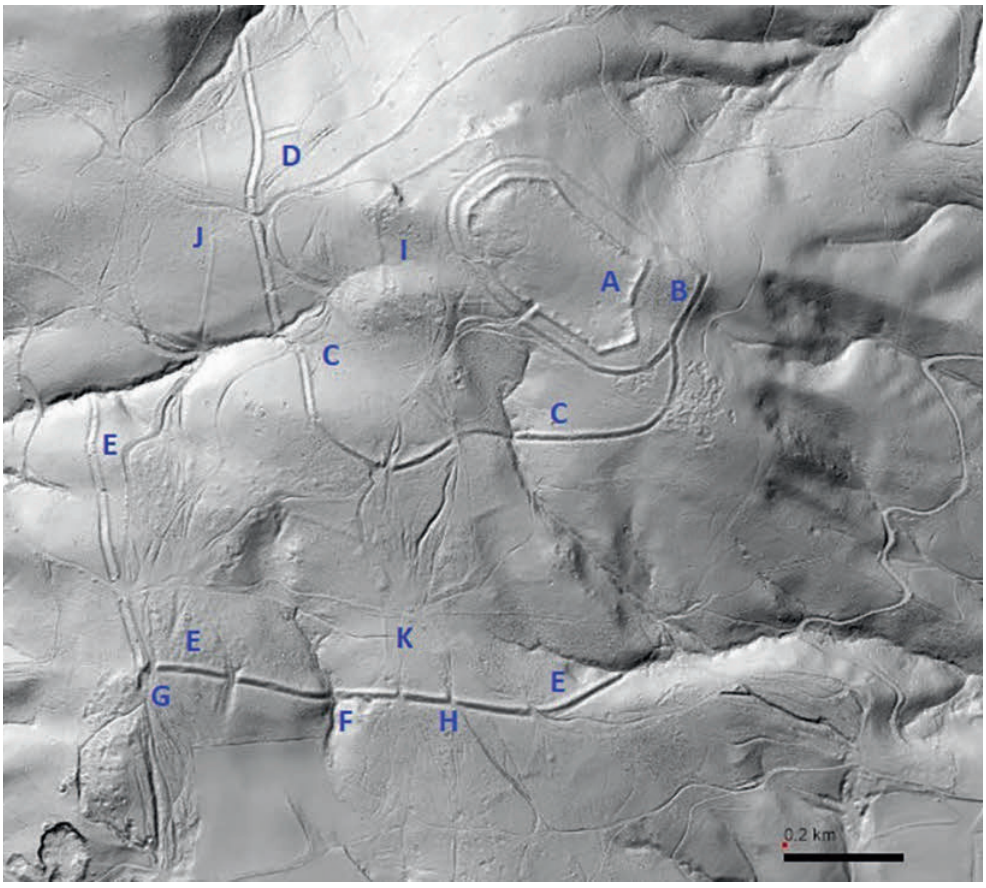


**Abb. 21:** Leonding (OÖ.). Die Wall-Graben-Anlagen im Gipfelbereich des Kürnbergs im digitalen Geländemodell.

## Projekt »Die Frauentracht am Übergang von Früh- zu Mittellatènezeit am Beispiel von Grab 11 aus Leithaprodersdorf« (Burgenland)

Im Wintersemester 2022/2023 wurde eine Bachelorarbeit an der Universität Wien zu einer Bestattung der Jüngeren Eisenzeit aus Leithaprodersdorf und besonders deren Trachtausstattung abgeschlossen (siehe dazu den Beitrag *Eine Frauenbestattung am Übergang von der Früh- zur Mittel-La-Tène-Zeit aus Leithaprodersdorf, Burgenland* in diesem Band). Das Grab kam 2015 im Zuge der amtswegig durchgeführten Grabungen auf den Kreuzäckern zum Vorschein, weshalb die Dokumentationsunterlagen sowie die Funde zur Bearbeitung vom Bundesdenkmalamt zur Verfügung gestellt wurden. Im Zuge der Aufarbeitung konnte aufgezeigt werden, dass es sich um ein weibliches Individuum handelte. Vor allem die im Grab gefundenen Trachtbestandteile legen eine Bestattung am Übergang von der Früh- zur Mittel-La-Tène-Zeit nahe.

Katrin Schwarzkogler

## Projekt »Das latènezeitliche Gräberfeld bei Potzneusiedl und dessen manipulierte Gräber« (Burgenland)

Eine weitere universitäre Abschlussarbeit beschäftigte sich mit insgesamt zwölf jüngereisenzeitlichen Gräbern, die im Jahr 2003 während der Bauarbeiten für die Autobahn A 6 bei Potzneusiedl entdeckt worden waren. Besonders interessant ist der Aspekt, dass zehn der zwölf Gräber mindestens ein Jahrzehnt nach der Bestattung gezielt wiedergeöffnet beziehungsweise ihre Fundkontexte massiv verändert wurden. In den meisten Fällen war die ursprüngliche Lage der Bestattung daher nicht mehr rekonstruierbar.

Der Autor geht von einer legitimen (?) ›Materialgewinnung‹ aus dem Grabinventar als möglichem Beweggrund für einen derartigen Eingriff aus, der mit rituellen Handlungen im Zuge des Totenkultes einherging. Jedenfalls erschwerte die nachträgliche Entnahme von Grabinventar die typochronologische Auswertung des Fundmaterials, die eine Datierung an den Übergang von der Früh- zur Mittel-La-Tène-Zeit nahelegt, einer Phase des Umbruches hinsichtlich der Weltanschauung, nach der sich der Umgang mit menschlichen Überresten verändert hat.

Katrin Schwarzkogler

## Projekt »Burg Rabenstein« (Kärnten)

Begleitend zu Sanierungsarbeiten fanden 1999 eine Lehrgrabung des damaligen Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz sowie von 1998 bis 2001 auch begleitende archäologische Grabungs- und Dokumentationsarbeiten auf der Burgruine Rabenstein bei St. Paul im Lavanttal (Kärnten) statt. Nachdem eine beabsichtigte Vorlage der Grabungsergebnisse als Dissertation nicht realisiert werden konnte, sollte im Rahmen des Projektes die Grabungsauswertung nach Jahren der Unterbrechung ab 2021 zu einem positiven Abschluss gebracht werden.

Im Berichtsjahr konnte die Bearbeitung von Fundmaterial und Befunden, die von der Lengyel-Zeit bis in die frühe Neuzeit reichen, finalisiert werden. Die Publikation erfolgt als Band 52 der Reihe *Aus Forschung und Kunst*.

Astrid Steinegger

## Projekt »Aufarbeitung des Gräberfelds Stollhofen« (Niederösterreich)

Im Rahmen eines dreijährigen Auswertungsprojektes befasst sich ein interdisziplinäres Team (wissenschaftliche Leitung: Ulla Steinklauber) mit dem römischen Gräberfeld von Stollhofen bei Traismauer, namentlich mit den Grabungen des Bundesdenkmalamtes in den späten 1980er- und 1990er-Jahren. Die Auswertung wird sich aufgrund des umfangreichen Materials auf die Körpergräber beschränken. Der Projektabschluss ist für 2026 geplant.

Eva Steigberger

## Projekt »Stadtplan Lentia« (Oberösterreich)

Die Abteilung für Archäologie unterstützt seit mehreren Jahren die planerische Aufnahme von römischen Städten in Österreich. Beginnend mit dem Stadtplan von *Iuvavum*/Salzburg wurden entsprechende Projekte auch für *Flavia Solva* und bereits in einem GIS-Format für *Brigantium*/Bregenz und *Ovilava*/Wels umgesetzt. Ein Projekt der OÖ Landes-Kultur GmbH befasst sich nun mit der Aufnahme und Erfassung des römischen *Lentia*/Linz. Wie bei den vorangegangenen Projekten werden alle vorhandenen Grabungsdaten erhoben und in einer Gesamtkartierung zusammengefasst.

Dabei zeigt sich immer wieder, dass es Perioden gab, in denen die Verortung von Grabungen bestenfalls schematisch erfolgte, weshalb die nachträgliche Einpassung oftmals große Schwierigkeiten bereitet. Wer sich einmal mit einer derartigen Altdokumentation auseinandergesetzt hat, wird bestätigen können, wie wichtig lagegenaue Verortungen in nachvollziehbaren Vermessungssystemen auch für kleinste Maßnahmen sind. Umso bedeutender sind derartige Projekte auch für die praktische Denkmalpflege, denn durch die Lokalisierung kann auch für die weitere Betreuung der Linzer Innenstadt eine bessere Planbarkeit im Hinblick auf das Auftreten von archäologischen Befunden erzielt werden. Mit dem zu erstellenden Plan ist dies zudem auch für Laien und andere Stakeholder gut nachvollziehbar. Aufgrund des erheblichen Mehraufwandes bei Altdokumentationen wird das Projekt, das 2025 in seine zweite Phase geht, mit etwas Verzögerung abgeschlossen werden können, jedoch lässt sich mit den Ergebnissen von 2024 bereits sagen, dass sich der Aufwand gelohnt hat und man mittels Einpassung und Zusammenführung nun wohl zu einer schlüssigen Verortung des Militärstützpunktes *Lentia* kommen wird.

Eva Steigberger

## Projekt »Ewigkeit in Stein? Römersteine in Wind und Wetter« (Steiermark)

Das Bundesdenkmalamt war beratend an einem Projekt beteiligt, in dessen Verlauf die nicht in Museen verwahrten Römersteine der Steiermark neu aufgenommen, zeitgemäß dreidimensional dokumentiert und hinsichtlich ihres Verwahrumstands und Erhaltungszustands systematisch beurteilt wurden. Zudem wurden sowohl die archäologischen Neuentdeckungen an bereits bekannten Steinen als auch die neuentdeckten Steine selbst präsentiert (siehe ÖZKD LXXIX/1, 2025, 16–29).

Bernhard Hebert

## Projekt »Forstwirtschaft und Archäologie«

Eine langjährige Tradition des Bundesdenkmalamtes – und nicht nur der Abteilung für Archäologie – ist die Kooperation mit dem Landwirtschaftsministerium bei einer Fortbildungswoche am Waldcampus in Traunkirchen (Oberösterreich) zum Thema »Kultur und Wald«, die jedes zweite Jahr stattfindet. Auch 2024 wurde durch die stellvertretende Abteilungs-

leiterin wieder eine Einführung in die Archäologie im Wald gegeben.

Eva Steigberger

### Fundbearbeitungsstipendium für universitäre Qualifikationsarbeiten

Der Verein Standesvertretung österreichischer Museumsarchäologinnen hatte ein Fundbearbeitungsstipendium für universitäre Qualifikationsarbeiten ausgeschrieben, auf das hin es 13 Einreichungen aus den Bereichen Ur- und Frühgeschichte sowie Provinzialrömische Archäologie gab. Aus diesen wurden fünf Projekte für Masterarbeiten ausgewählt, von denen drei aus Bundesmitteln für den Denkmalschutz gefördert werden konnten.

Damit wurde die Bearbeitung wichtiger archäologischer Denkmale in Österreich, nämlich der urnenfelderzeitlichen Siedlung Groß-Enzersdorf (Niederösterreich), des mittelbronzezeitlichen Hügelgräberfelds Unterradlberg (Niederösterreich) und des frühmittelalterlichen Gräberfelds Pucking (Oberösterreich) ermöglicht.

Bernhard Hebert

### Nachforschungen an Flugzeugabsturzstellen aus dem 2. Weltkrieg

Seit 2014 koordiniert und betreut die Abteilung für Archäologie die Aktivitäten des US-Verteidigungsministeriums mit der Dienststelle DPAA (Defense POW/MIA Accounting Agency) bei der Suche nach Vermissten von Flugzeugbesatzungen des 2. Weltkriegs in ganz Österreich. Das Bundesdenkmalamt überwacht die Einhaltung der einschlägigen Gesetze, vermittelt zu den weiteren zuständigen Behörden sowie bei der Ausfuhr von Funden und unterstützt bei der Suche nach Kooperationen mit österreichischen Partnern bei Ausgrabungen.

2024 wurde die Grabung in Großraming (Oberösterreich) besucht (Abb. 22), wo ein vorbildlicher Ablauf der Arbeiten durch eine englische Grabungsfirma, die auch bereits an einer Absturzstelle in Kärnten für die DPAA im Einsatz war, festgestellt werden konnte. Durch die österreichweit einheitliche Betreuung im Kontakt mit der jeweiligen archäologischen Gebietsbetreuung konnte die Qualität der archäologischen Maßnahmen im Rahmen der Vermisstensuche entscheidend verbessert und vereinheitlicht werden.

Eva Steigberger

## Archäologische Publikationen

Nach der durch ein langwieriges Vergabeverfahren erzwungenen Publikationspause konnten im Berichtsjahr wieder mehrere neue Veröffentlichungen der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes erscheinen (Abb. 23).

Am 17. Jänner 2024 wurde zunächst eine überarbeitete Version der Richtlinien *Archäologische Maßnahmen* mit einigen inhaltlichen Ergänzungen veröffentlicht; am 1. September folgte dann eine gänzlich neue Fassung der Richtlinien zeitgleich mit dem Inkrafttreten der Novelle zum Denkmalschutzgesetz.

Am 1. August erschien der Band 60 der *Fundberichte aus Österreich* als erste Publikation im Rahmen der neuen Partnerschaft mit dem Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Der Verlagswechsel wurde gleichzeitig für einen Relaunch des Layouts genutzt, das jenem der Publikationsreihe *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* im Sinn einer einheitlichen Corporate Identity angeglichen wurde. Der inhaltliche Aufbau blieb jedoch unverändert; neben den archäologischen Beiträgen, Maßnahmenberichten und Fundmeldungen sowie den Berichten zu bauhistorischen Untersuchungen enthält der Band den traditionellen Jahresbericht der Abteilung sowie Aufsätze zur Nutzung von Fundstellen-IDs des Bundesdenkmalamtes für museale archäologische Inventare und zur Neuausrichtung der *Fundberichte aus Österreich*. Der Digitalteil bietet wie stets umfangreiche Ergänzungen zu den Beiträgen und die ausführlichen Maßnahmen- und Fundberichte.



**Abb. 22:** Großraming (OÖ.). Archäologische Untersuchungen an der Flugzeugabsturzstelle aus dem 2. Weltkrieg.

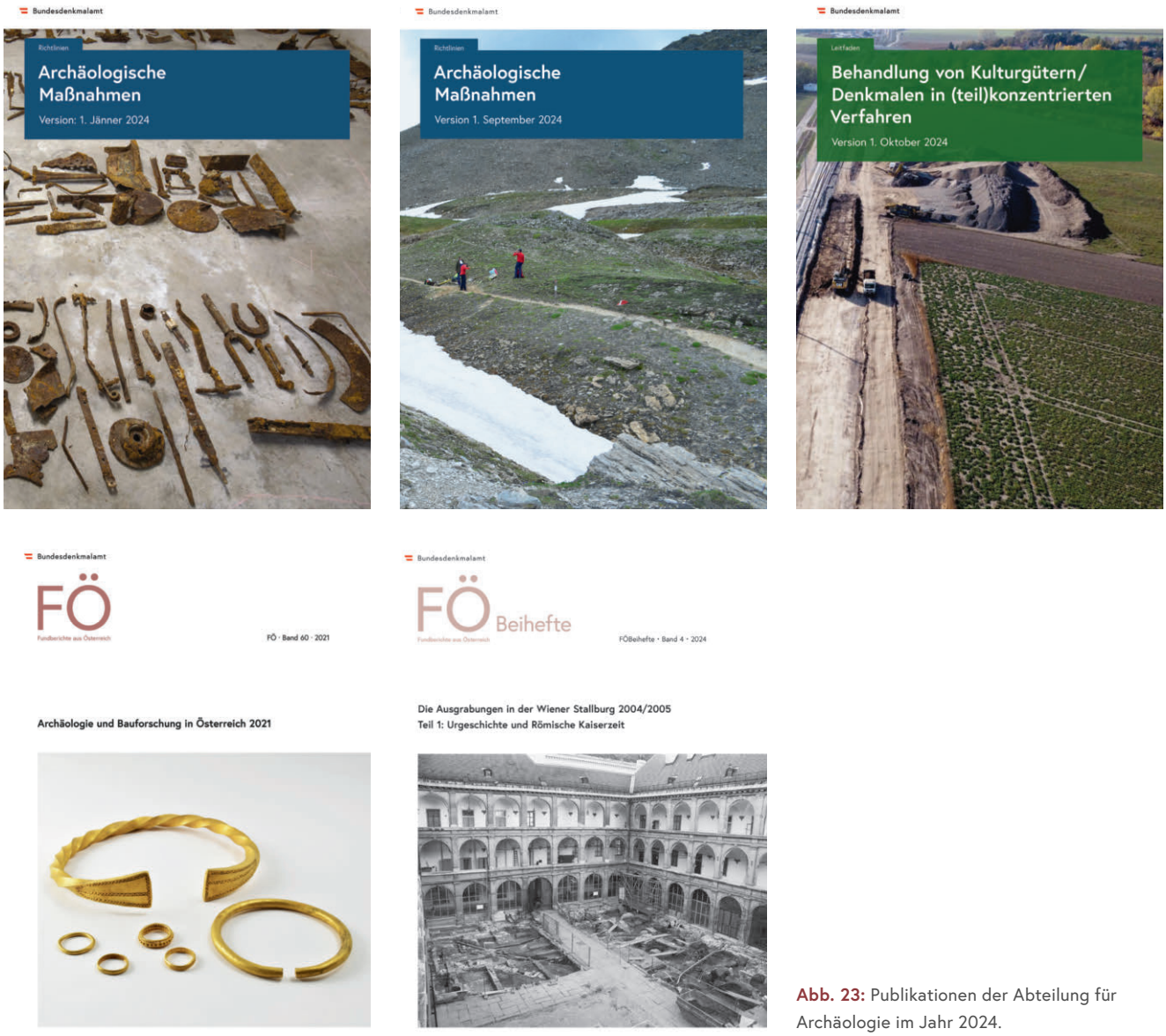


**Abb. 23:** Publikationen der Abteilung für Archäologie im Jahr 2024.

Am 1. Oktober wurde eine neue Fassung des Leitfadens *Behandlung von Kulturgütern/Denkmalen in (teil)konzentrierten Verfahren* herausgebracht, die einige durch die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes erforderlichen Adaptierungen beinhaltet.

Am 11. November wurde schließlich der vierte Band der – ebenfalls im neuen Layout gestalteten – monografischen Reihe *Fundberichte aus Österreich/Beihefte* mit dem Titel *Die Ausgrabungen in der Wiener Stallburg 2004/2005. Teil 1* ausgeliefert. Das sehr umfangreiche Werk stellt die Ergebnisse zur urgeschichtlichen und kaiserzeitlichen Besiedlung des Stallburgareals vor; das Erscheinen des zweiten Bandes zu den Befunden des Mittelalters und der Neuzeit ist für 2026 geplant.

Nikolaus Hofer

## Veranstaltungen und Vermittlungstätigkeit

### Buchpräsentationen

Die gemeinsam mit der Marktgemeinde Weiden und dem Land Burgenland veranstaltete Präsentation des Bandes 60 der *Fundberichte aus Österreich* fand am 4. September im Winzerkeller in Weiden am See (Burgenland) statt. Anlass für die Wahl des Veranstaltungsortes war ein entsprechender Fachbeitrag zu einer völkerwanderungszeitlichen Grablege aus Weiden am See im neuen Band, die von Judith Schwarzäugl (vertreten durch Astrid Tögel) und Fabian Kanz näher vorgestellt wurde.

Ein Höhepunkt war sicherlich am 13. November die Vorstellung des Bandes *Die Ausgrabungen in der Wiener Stallburg 2004/2005. Teil 1: Urgeschichte und Römische Kaiserzeit* (FÖBeiheft 4) an Ort und Stelle (Abb. 24) in den Räumlichkeiten der Spanischen Hofreitschule – mit einer gewissen Beteiligung der Lipizzaner als Hausherren.

Weitere Präsentationen fanden am 30. April gemeinsam mit dem Landesmuseum Kärnten im Archäologischen Park Magdalensberg (*Die Forumsthermen am Magdalensberg. Tiefreichende Sanierungen zum Erhalt der römischen Wandmalerei*, wiederhergestellt 108) und am 4. Juni im Kammerhofmuseum Bad Aussee (*Archäologische Funde aus dem Salzkammergut. 30 Jahre Citizen Science mit dem Bundesdenkmalamt*, wiederhergestellt 110) statt.

Bernhard Hebert, Katrin Schwarzkogler



**Abb. 24:** Das Autorinnen- und Autorenteam des Bandes *Die Ausgrabungen in der Wiener Stallburg 2004/2005. Teil 1* mit Abteilungsleiter Bernhard Hebert (links) und Präsident Christoph Bazil (rechts).

## Runder Tisch Archäologie 2024

Der traditionelle »Runde Tisch Archäologie« fand am 18. Jänner 2024 in der Wiener Hofburg statt und war den Themenkreisen »Aktuelles aus dem Bundesdenkmalamt (Internationale Kooperationen, Standards, Umgang mit Funden)« und »Aktuelle Projekte (archäologische Denkmalpflege, naturwissenschaftliche Untersuchungen, Erschließung von Altbeständen, Digitalisierung)« mit zahlreichen – auch externen – Referentinnen und Referenten gewidmet.

Die Novellierung des Denkmalschutzgesetzes brachte gerade im Bereich der Archäologie etliche Neuerungen mit sich, die in einem gut besuchten »Runden Tisch Archäologie Spezial« am 23. August vorgestellt wurden.

Bernhard Hebert

## Fachgespräch »Der Flechtwerkstein von St. Lambrecht und manch anderes zwischen Antike und Mittelalter«

Am 18. April 2024 fand im Kaisersaal des Benediktinerstifts St. Lambrecht (Steiermark) ein Fachgespräch statt, das sich mit Zweit- und Drittverwendung und der dadurch oftmals bedingten Nutzungs- und Bedeutungsänderung von Römersteinen im Alpen-Adria-Raum beschäftigte. Gleichsam als ›Aufhänger‹ fungierte ein Flechtwerkpfeiler, welcher um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Schlosspark des Stiftes aufgefunden worden war und bei einem abschließenden Objektaugenschein im Stiftsmuseum zu angeregten Diskussionen führte.

Diese energiereiche Stimmung der Veranstaltung ist auch in den im Anschluss an das Fachgespräch entstandenen Verschriftlichungen der Referate und zusätzlichen Beiträge, die sich aus den Beobachtungen vor Ort ergaben, zu spüren. Sie wurden bereits zeitnah vorgelegt (siehe FÖ 61, 2022, D3).

Astrid Steinegger

## Tagung »Archäologische Fach-Ethiken: zeitgerecht und wirksam?«

Auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte e.V. wurde mit sehr interessiertem und diskussionsfreudigem Publikum bei der Tagung »Archäologische Fach-Ethiken: zeitgerecht und wirksam?« in Frankfurt am Main am 10. Mai 2024 mit dem Referat »Umsetzung ethischer Prinzipien in der österreichischen Denkmalpflege und Archäologie« eine Vorstellung der in Österreich in großer Bandbreite zwischen Gesetz und Positionspapieren unter Federführung der Denkmalbehörde verankerten ethischen Regeln gegeben. Im Gegensatz zu anderen, eher ›zunftordnungsmäßigen‹ Fachethiken wurde dabei von den Erfordernissen der (archäologischen) Denkmale und von den Erwartungen der heutigen Gesellschaft(en) ausgegangen.

Bernhard Hebert

## Tagung »Heilige Plätze – Opfer – Festmahle. Latènezeitliche Kultpraktiken im archäologischen Befund«

Vom 16. bis zum 18. Mai 2024 wurde in Kooperation mit dem Naturhistorischen Museum Wien ebendort die Konferenz »Heilige Plätze – Opfer – Festmahle. Latènezeitliche Kultpraktiken im archäologischen Befund« abgehalten.

Bernhard Hebert

## Fachgespräch »Das Salzkammergut als bronzezeitliche Sakrallandschaft der Ostalpen«

Das 50. Fachgespräch der Abteilung für Archäologie fand unter dem Titel »Das Salzkammergut als bronzezeitliche Sakrallandschaft der Ostalpen« am 4. Juni 2024 in Grundlsee (Steiermark) statt. Die Einführung in heilige Räume und Sakrallandschaften durch Bernhard Hebert führte die Zuhörer in die Umgebung von Hallstatt, von wo es einiges zu Wasser- und Moorfunden zu hören gab. Hortfunde aus Salzburg, Tirol und Oberösterreich, aber auch aus Deutschland und Slowenien wurden ebenso besprochen wie Wegverbindungen im Ausseerland und das Alpenrheintal in der Schweiz. In Bad Aussee wurde anschließend der 30 Jahre Forschungen im Ausseerland und im Salzkammergut gedacht, wobei auch ein neues Heft der Reihe *wiederhergestellt* zum Thema *Archäologische Funde aus dem Salzkammergut* und die neue Dauerausstellung im Kammerhofmuseum präsentiert wurden.

Die Vorträge zeigen, dass die Alpenwege und insbesondere das Salzkammergut, obwohl seit Jahrzehnten beforscht, dennoch immer noch Fragen parat haben, die man vielleicht

noch gar nicht gestellt hat; und darüber hinaus, dass man in Feuchtgebieten immer mit prähistorischen Depotfunden zu rechnen hat und diese Art der Funde – weit mehr als Verlustfunde entlang eines beschwerlichen Weges – die Länder der Alpen miteinander eindrucksvoll verbindet.

Eva Steigberger

## 32. Treffen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich

Das 32. Treffen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen/Oberösterreich in Traunkirchen vom 10. bis zum 13. Juli 2024 firmierte gleichzeitig auch als Fachgespräch des Bundesdenkmalamtes. Bad Ischl und das Salzkammergut waren 2024 Kulturhauptstadt Europas, der Veranstaltungsort Traunkirchen war eine der mitwirkenden Gemeinden dieses dezentralen europäischen Kulturprojektes.

Die Archäologische Arbeitsgemeinschaft war bisher ein loser – aber nicht minder erfolgreicher – Zusammenschluss engagierter Personen aus Denkmalbehörden, Museen und Universitäten; inzwischen ist eine Verankerung auf institutioneller Basis gelungen. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das Westböhmische Museum in Pilsen, das Südböhmische Museum in Budweis und das Bundesdenkmalamt werden der jährlichen Veranstaltung und der Publikation des zugehörigen Tagungsbandes einen gesicherten Rahmen geben. Damit kann der länderübergreifende denkmalpflegerische und archäologische Fachaustausch auch weiterhin gesichert werden.

Bernhard Hebert

## Fachgespräch »Monitoring in der Archäologie«

Das sommerliche Fachgespräch der Abteilung für Archäologie fand am 22. August 2024 zum Thema »Monitoring in der Archäologie« wie gewohnt in Mauerbach statt (Abb. 25; zu den Beiträgen siehe ÖZKD LXXIX/1, 2025).

Von lokalen Ansätzen – etwa in den Ötztaler Alpen – über ein Citizen-Science-Projekt und Römersteine, Monitoring im Welterbe (national und international) und Beobachtungssysteme an verschiedenen Denkmalkategorien wie Hügelgräbern, Felsbildern oder dem Salzbergwerk bis hin zur Prozesssteuerung in der Konservierung und Restaurierung spannte sich ein breiter Bogen. Es zeigt sich in der Zusammenfassung ein breites Feld; manches funktioniert gut, anderes könnte – vermutlich auch mit relativ einfachen Mitteln – verbessert werden. Monitoring wird in der praktischen Denkmalpflege oft sehr eng mit Welterbe und Gebautem in Verbindung gebracht, aber durch die Beispiele wird auch klar, dass das Monitoring – wenn man es mit sparsamen zeitlichen Ressourcen und praktikabel durchführen will – noch in den Kinderschuhen steckt. Es bleibt zu hoffen, dass sich dieses Arbeitsfeld mittels des Einsatzes künstlicher Intelligenz vielleicht in Zukunft optimieren lassen wird.

Eva Steigberger

## Tagung »25 Jahre Archäologie im Montafon«

Am 19. Oktober 2024 wurde unter Beteiligung des Bundesdenkmalamtes die Jubiläumsveranstaltung mit wissenschaftlichem Kolloquium »25 Jahre Archäologie im Montafon« in Bartholomäberg (Vorarlberg) abgehalten.

Bernhard Hebert

## Tagung »Colloqium Cetium«

Das Bundesdenkmalamt ist seit einiger Zeit auch im wissenschaftlichen Komitee zu provinzialrömischen Veranstaltungen, die seit vielen Jahren unter dem Titel »Colloqium« nebst dem jeweiligen römischen Namen der Örtlichkeit stattfinden, vertreten. Vom 21. bis zum 23. November 2024 fand im St. Pöltner Stadtmuseum das Colloquium Cetium statt, das einen breiten Überblick über die römischen Provinzen Rätien, Noricum und Pannonien ab dem späten 3. Jahrhundert bis in die Spätantike bot. Der Publikation wird schon gespannt entgegengesehen.

Eva Steigberger

## Workshop »UVP-Verfahren und Denkmalschutz«

In Kooperation mit dem Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie wurde am 21. Oktober 2024 in Mauerbach der Workshop »UVP-



**Abb. 25:** Referentinnen und Referenten des Fachgesprächs »Monitoring in der Archäologie« in Mauerbach.

Verfahren und Denkmalschutz« durchgeführt, bei dem die Archäologie sowohl durch Fallbeispiele als auch – in Person des Abteilungsleiters – in ihrer Rolle als UVP-Koordinationsstelle präsent war.

Große, abgeschlossene UVP-Verfahren wie jenes zur Koralmbahn mit einem überdurchschnittlich hohen Output an wissenschaftlichen Publikationen setzen Meilensteine, die auch künftig in guter Kooperation anzustreben sein werden. Die UVP-Koordination für das Bundesdenkmalamt übernimmt ab 2025 die stellvertretende Abteilungsleitung der Abteilung Archäologie.

Bernhard Hebert, Eva Steigberger

# Abbildungsnachweis

Abb. 1: Privat.
Abb. 2, 17, 25: Christoph Blesl, Bundesdenkmalamt.
Abb. 3: Bernhard Hebert, Bundesdenkmalamt.
Abb. 4: PannArch GmbH.
Abb. 5: Astrid Steinegger, Bundesdenkmalamt.
Abb. 6: Österreichisches Archäologisches Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
Abb. 7: ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 8, 22: Heinz Gruber, Bundesdenkmalamt.
Abb. 9: Dagmar Leiner, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 10: Antonio Tadic, ARDIG-Archäologischer Dienst GesmbH.
Abb. 11, 12: Archaeogon, Bayer & Karl GesbR.
Abb. 13: Talpa GnbR.
Abb. 14: Novetus GmbH.
Abb. 15: Andreas Picker, Bundesdenkmalamt.
Abb. 16: Denkmalforscher GesbR, Archaeo Perspectives.
Abb. 18: Franziska Schubert.
Abb. 19: Katharina Huhold.
Abb. 20: Katrin Schwarzkogler, Bundesdenkmalamt.
Abb. 21: Vorlage: DORIS; Bearbeitung: Heinz Gruber, Bundesdenkmalamt.
Abb. 23: BKA Design & Grafik, Print Alliance HAV Produktions GmbH.
Abb. 24: Bundesdenkmalamt.

# Autorinnen und Autoren

Mag. Christoph Blesl
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hofburg, Säulenstiege
1010 Wien

Kerstin Enigl
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Niederösterreich
Hoher Markt 11, Gozzoburg
3500 Krems

Mag. Jörg Fürnholzer
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Schubertstraße 73
8010 Graz

Mag. Heinz Gruber
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Rainerstraße 11
4020 Linz

Univ.-Doz. Dr. Bernhard Hebert
Salzamtsgasse 4
8010 Graz

Mag.ª Martina Hinterwallner
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hoher Markt 11, Gozzoburg
3500 Krems

Mag. Nikolaus Hofer
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hofburg, Säulenstiege
1010 Wien

Dr. Peter Höglinger
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Sigmund-Haffner-Gasse 8
5020 Salzburg

Mag. Dr. Martin Krenn
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hoher Markt 11, Gozzoburg
3500 Krems

Mag. Dr. Andreas Picker
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Archäologische Sammlung
Museumstraße 15
6020 Innsbruck

Mag. Dr. René Ployer
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Digitalisierung und Wissensmanagement
Hofburg, Säulenstiege
1010 Wien

Mag. Johannes Pöll
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Burggraben 31/3/4
6020 Innsbruck

Alexandra Schicker
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Archäologiezentrum Mauerbach
Kartäuserplatz 2
3001 Mauerbach

Katrin Schwarzkogler, MA
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Hofburg, Säulenstiege
1010 Wien

Mag.ª Dr.in Eva Steigberger
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Archäologiezentrum Mauerbach
Kartäuserplatz 2
3001 Mauerbach

Mag.ª Dr.in Astrid Steinegger
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Alter Platz 30
9020 Klagenfurt am Wörthersee

Maria Teuschl
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Archäologiezentrum Mauerbach
Kartäuserplatz 2
3001 Mauerbach

Claudia Volgger
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Archäologiezentrum Mauerbach
Kartäuserplatz 2
3001 Mauerbach

Murat Yasar BA
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Konservierung und Restaurierung
Arsenal, Objekt 15, Tor 4
1030 Wien